

Joseph Imorde

Bilder von Medien

Der wissenschaftliche Okkultismus und seine fotografischen
Dokumente

aus:

Sichtbarkeit und Medium.

Austausch, Verknüpfung und Differenz naturwissenschaftlicher und
ästhetischer Bildstrategien

Herausgegeben von Anja Zimmermann

Seiten 73–114

Impressum für die Gesamtausgabe

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist außerdem auf der Website des Verlags Hamburg University Press *open access* verfügbar unter <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar unter <http://deposit.ddb.de>

ISBN 3-9808985-9-8 (Printausgabe)

© 2005 Hamburg University Press, Hamburg

<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Rechtsträger: Universität Hamburg

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg

<http://www.ew-gmbh.de>

Inhalt

Zur Einleitung	9
<i>Anja Zimmermann</i>	
Bildtechniken	19
Mikroskopie in populärwissenschaftlichen Büchern des 17. und 18. Jahrhunderts	
<i>Angela Fischel</i>	
Heilig oder verrückt?	47
Die Visualisierung von Ekstase in Kunst und Medizin im Frankreich des 19. Jahrhunderts	
<i>Simone Schimpf</i>	
Bilder von Medien	73
Der wissenschaftliche Okkultismus und seine fotografischen Dokumente	
<i>Joseph Imorde</i>	
Medium, Technik, Medientechnik	115
Zur Debatte um die Geisterfotografie im ausgehenden 19. Jahrhundert	
<i>Anette Hüsck</i>	
Visualisierungen der physischen Anthropologie um 1900	129
<i>Christine Hanke</i>	
Die Kunstgeschichte und ihre Bildmedien	151
Der Einsatz von Fotografie und Film zur Repräsentation von Kunst und die Etablierung einer jungen akademischen Disziplin	
<i>Barbara Schrödl</i>	
Fotografie und Lichtbild: Die ‚unsichtbaren‘ Bildmedien der Kunstgeschichte	169
<i>Ingeborg Reichle</i>	

Die Allianz von Naturwissenschaft, Kunst und Kommerz in Inszenierungen des Gorillas nach 1900	183
<i>Britta Lange</i>	
Durch Fotografien überzeugen	211
Die Pflanzenfotografien des Folkwang-Auriga-Archivs im Spannungsfeld von naturwissenschaftlicher und künstlerischer Bildgestaltung	
<i>Wiebke von Hinden</i>	
Bild und Zahl	231
Das Diagramm in Kunst und Naturwissenschaft am Beispiel Wassily Kandinskys und Felix Auerbachs	
<i>Karin Leonhard</i>	
Viren „bilden“	255
Visualisierungen des Tabakmosaikvirus (TMV) und anderer infektiöser Agenten	
<i>Andrea Sick</i>	
Beitragende	289
Abbildungsnachweis	295

Bilder von Medien

Der wissenschaftliche Okkultismus und seine fotografischen Dokumente

Joseph Imorde

In einem Vortrag aus dem Jahr 1924, der eigene *Okkulte Erlebnisse* zum Thema hatte und diese auch ziemlich eingehend beschrieb, durchwegs überzeugt und trotzdem ironisch im Ton,¹ stellte sich Thomas Mann anhand der Relativitätstheorie Albert Einsteins die damals viel diskutierte Frage nach der Grenze zwischen mathematischer Physik und Metaphysik.² „Ist es noch ‚Physik‘, oder was ist es eigentlich“ – so fragte er –, „wenn man sagt (und man sagt heute so!), die Materie sei zuletzt und zuinnerst nicht materiell, sie sei nur eine Erscheinungsform der Energie, und ihre ‚kleinsten‘ Teile, die aber bereits weder klein noch groß sind, seien zwar von zeiträumlichen Kraftfeldern umgeben, aber sie selbst seien zeit- und raumlos?“³ Diese hier formulierte Unsicherheit, das Fragwürdigwerden der Erscheinungswelt, war – dazumal – als Kulturproblem erkannt worden und hatte Anlass für ganz grundlegende „weltanschauliche“ Auseinandersetzungen geboten, für harsche Parteikämpfe⁴ zwischen den unterschiedlichsten Interessengruppen und Glaubensgemeinschaften. Was dem Dichter das Wie der Wirklichkeit hatte fragwürdig werden lassen, waren zweifelsohne die neuen Erkenntnisse der Naturwissenschaft,⁵ aber mehr noch und viel konkreter die eigentümlichen Experimente des praktischen Arztes Albert Freiherr von Schrenck-Notzing zur so genannten „Teleplastie“ oder „Telekinesie“, zur Fernformung oder Fernbewegung, also die systematischen, wenn auch methodisch äußerst umstrittenen Versuche⁶ zu den damals viel beachteten Phänomenen des „Mediumismus“. Thomas Mann war in München häufiger Gast im Hause Schrenck-Notzing, einem Palais des Architekten Gabriel von Seidl,⁷

und hatte in den dort abgehaltenen Sitzungen ganz Unglaubliches erlebt: Er sah und hörte, wie unsichtbare Hände Taschentücher anhoben und Handglocken betätigten, vernahm das Geklapper einer irgendwie, aus uneinsehbarem Grunde, wie von ferne in Gang gesetzten Schreibmaschine, beobachtete, wie sich scheinbar von allein kleine Hebel von Spieluhren umlegten, um irgendein Kindergedudel erklingen zu lassen und es wieder anzuhalten, blickte – kurz gesagt – in einem von Rotlicht fahl erhellten Salon auf vollständig unerklärliche Vorgänge, die in ihm ein leichtes Unwohlsein auslösten, sich seinem Magen – wie er sagte – als eine Art Seekrankheit mitteilten.⁸ Die verstörenden Versuche – in diesem besonderen Fall mit dem jugendlichen Medium Willy Schneider – gingen von der Grundvoraussetzung aus, dass dem Psychischen im Zeitalter der freien automobilen Fortbewegung, des Fliegens, der Suggestion und Hypnose, der Röntgenstrahlen, farbigen Fotografie, Telegrafie ohne Draht, Radioaktivität usw. usf.⁹ mehr Gewicht als dem Physischen zuzugestehen sei.¹⁰ Genau das fand auch Thomas Mann beim Ansehen des Ungeheuerlichen. Er bezog sich in seinem Vortrag – ganz der gebildete Bürger – auf Hegel, um die Forderung nach einer neuen experimentalen „Geisteswissenschaft“ mit Autorität zu untermauern: Man dürfe – so meinte der Dichter – nicht nur die physisch-materiellen Seiten der Gegenstände ins Auge fassen, sondern müsse den psychischen Vorgängen mehr Aufmerksamkeit schenken, denn wenn die Idee, also der Geist, als jene letzte Quelle anzusehen sei, aus der alle Erscheinungen flössen, könne die supranormale Physiologie – Max Dessoir hatte für das Gemeinte den Begriff Parapsychologie geprägt¹¹ – vielleicht besser den philosophischen Beweis des ideellen Ursprungs alles Wirklichen erbringen als die exakten Wissenschaften.¹²

Der sich damit formulierende Gedanke einer irgendwo unsichtbar existierenden Energie, einer übergeordneten transzendentalen Kraft hinter den Dingen, gehörte zu jener Zeit zum schon lange angehäuften Vorstellungsvorrat in der breiten Diskussion zum ganz und gar ungeklärten Verhältnis von Geist und Materie. In der Max-Joseph-Straße war allerdings nicht von tischrückenden Gespenstern oder orakelnden Wiedergängern die Rede,¹³ also nicht vom traditionellen Spiritismus und damit von einer „Gesindestubenmetaphysik“,¹⁴ sondern von einer animistischen oder vitalen Trieb- und Formkraft, von einem dunklen Bereich okkultur Energien, der von nicht wenigen mit den Begriffen des Un- oder Unterbewussten identifiziert wurde,¹⁵ von anderen allerdings auch mit den energetischen Ansichten des Mo-

nismus „verschrenckt“ werden konnte.¹⁶ Diese vermeintlich alles revolutionierende „Weltanschauung“¹⁷ lehnte vor allem die Annahme einer strengen Scheidung von Psyche und Physis ab, kurz gesagt einen scholastischen Geist-Körper-Dualismus,¹⁸ und favorisierte „ein lebensvolles Zusammenwirken von Geist (Seele) und Materie“,¹⁹ eine metaphysische Psychosomatik oder auch eine ganzheitliche Psychophysik.²⁰ In genau diesem Sinne konnte der bekennende Okkultist Schrenck-Notzing bei seinen Experimentalinteressen für das von ihm angenommene Jenseits gar nicht anders, als immer wieder betonen, dass er das materialistische Denken des 19. Jahrhunderts für erledigt und überholt erachte.²¹ Er wollte ausgesprochenermaßen niemandem folgen, der sich zu der damals natürlich auch klassenkämpferischen Überzeugung bekannte, das Sein müsse grundsätzlich und in jeder Weise das Bewusstsein bestimmen.²² Im Gegenteil glaubte er – und da war er sich mit Thomas Mann und anderen Vertretern der bürgerlichen Elite²³ einig – an die weltformende Kraft der menschlichen Psyche.²⁴ Doch hielt ihn die strikte Ablehnung eines mechanistischen Weltbildes nicht davon ab, sich der Methodologie einer als materialistisch verschrieenen „Schulwissenschaft“ zu bedienen und sich in Anbetracht der wunderbaren Materialisationen auch um eine exakte Nomenklatur der Versuchsergebnisse zu bemühen.²⁵ Die neue große Aufgabe müsse darin erkannt werden, so meinte nicht nur Schrenck-Notzing,²⁶ die Phänomene des Mediumismus wissenschaftlich zu prüfen, also die Jenseitsfrage kraft der Untersuchung begabter und sensibler Menschen – anhand also der Erforschung dieser lebenden Präzisionsinstrumente – genauer zu klären. Die damit ausgesprochene und oft geteilte Überzeugung, jene dunkle Hinterwelt lasse sich durch exakte „Medienforschung“ nicht nur ein wenig, sondern womöglich ganz erhellen, also der überall obwaltende Geist sich im Labor zu Materie verfestigen und in der Folge begreifen, gab einen der Hauptgründe für die vielen Anfeindungen ab, denen sich der wissenschaftliche Okkultismus im Gefolge einer zunehmenden öffentlichen Aufmerksamkeit ausgesetzt sah.

Diese Herabsetzungsversuche hingen vor allem damit zusammen, dass das neue Forschungsgebiet eine herausragende Stellung für sich in Anspruch nahm.²⁷ Die Okkultisten versuchten eine Position einzunehmen, die sich – um es zu vereinfachen – genau in der Mitte zwischen den sich im 19. Jahrhundert bekämpfenden Institutionen Universität und Kirche befand.²⁸ Man war darum bemüht, sich zwischen reinster Rationalität und stärkstem Irrationalismus zu situieren, zwischen vernünftigem Beweiszwang und

dekretiertem Glaubensgebot, also mitten hinein in den noch immer waltenden Kulturkampf²⁹ der unterschiedlichen Weltanschauungen.³⁰ In dieser prekären Mittlerstellung³¹ lag sowohl das Problem als auch die Anziehungskraft des Experimentalmediumismus.³² Die vermeintlich aufgeklärte Gegnerschaft bemühte sich darum, die Materialisationsphänomene als Täuschungsmanöver zu entlarven, sie auf rationaler Ebene als Taschenspielerien und Zauberkunststückchen verächtlich zu machen; die dogmatische, also streng romtreue Katholizität nahm bei den Anhängern des Mediumismus hingegen Verblendung und Aberglaube an, schreckte selbst vor der Unterstellung dämonischer Beeinflussung nicht zurück und brachte damit wieder den bösen Feind ins Spiel, beschwor nach altem Muster den Teufel ganz aus sich selbst heraus.³³ Und während so der wissenschaftliche Okkultismus nach der einen Richtung hin gezwungen war, für die Möglichkeit der Existenz einer hintersinnlichen Sphäre in die Schranken zu treten,³⁴ nicht selten mit der Behauptung, hier sei eine neue Religion im Entstehen,³⁵ rang er nach der anderen Seite um die Zuständigkeit für die Über- und Hinterwelt, beanspruchte nun auch die wissenschaftliche Kompetenz auf einem Feld, das bisher vordringlich von Philosophen, stärker aber noch von glaubenstreuen Theologen bestellt worden war³⁶ und von diesen – so wollte es Rom – auch weiterhin exklusiv beackert werden sollte.³⁷ Das wohl notgedrungen mit dem wissenschaftlichen Okkultismus einhergehende Bemühen,³⁸ dem institutionalisierten Glauben die geheimsten Überzeugungen abzuerkennen und damit auch das Verwaltungsrecht für die Seele selbst oder, allgemeiner gesprochen, das animistische Jenseits an sich zu bringen, begegnete die katholische Kirche mit Ablehnung und Verbot,³⁹ aber auch mit dem apologetischen Aufruf an die christliche Philosophie, sich selbst mehr mit dem Übersinnlichen zu beschäftigen.⁴⁰ Doch wurde in den pamphletistischen Auseinandersetzungen⁴¹ von der Geistlichkeit zuerst einmal wieder die „Schulwissenschaft“ angegriffen und dieser die Schuld dafür in die Schuhe geschoben, dass es den Okkultismus überhaupt gebe, ja dass es diesem gelungen sei, eine größere Öffentlichkeit zu erreichen, vor allem aber in den Großstädten zur weit verbreiteten Mode zu werden.⁴² Wissenschaft und Materialismus hätten Hand in Hand die Vorgänge in der Natur durch die Anwendung reiner Rationalität entseelt und entgottet – so klagte etwa der Jesuit Wilhelm Kaesen – und dabei das Leben in materielle Kräfte, physikalische, chemische, mathematische Formeln und Gesetze aufgespalten. Mit dieser nüchternen und mechanischen Weltbetrachtung, in

der die Natur als Maschine, das Universum aber als Fabrikhalle vorgestellt werde, habe die Wissenschaft das Verlangen des menschlichen Geistes nach dem Geheimnisvollen, Übersinnlichen und Metaphysischen nicht zu stillen vermocht. Und eben deshalb sei – nach dem Gesetz der psychischen Kontrastwirkung – der Mensch des beginnenden 20. Jahrhunderts dem Okkultismus in die Arme gefallen. Denn der Mystizismus und Okkultismus wisse gerade dem Abwechslungsbedürfnis nervöser, abgehetzter Menschen außerordentlich zu schmeicheln. Er wisse Reize auszulösen, Stimmungen zu wecken, außerordentliche Sensationen hervorzurufen, die auf den Geschmack einer hyperkultivierten Zeit abgestellt seien. Und wie in der Kunst jedes Mal auf den Naturalismus mit innerer Notwendigkeit eine Periode der Romantik folge, so flüchte der Mensch der Großstadt aus der Öde des Materialismus in das dämmernde, mystische, lockende Gebiet des Aberglaubens hinein.⁴³

Wer wollte abstreiten, dass das hier Behauptete ziemlich genau auf den sensiblen Ästheten Thomas Mann zutraf, wie natürlich ebenso auf seinen anämischen Helden Hans Castorp, dem der Dichter auf dem Zauberberg gestattete, auch einige okkulte Erlebnisse zu haben?⁴⁴ In seinem Vortrag hatte der Romanautor auch die ganz allgemeine Ansicht vertreten, dass sich das große Gelehrtentum bitte doch dahingehend absichern solle, nicht der Gefahr des wissenschaftlichen Dünkels anheimzufallen, da naturgemäß alles exakte Wissen von letzten Geheimnissen durchsetzt sei.⁴⁵ Dieses Gebot zur Toleranz gegenüber dem Geheimnisvollen war – was Wunder – mit dem eigenen Bekenntnis zum Okkultismus verbunden. Thomas Mann glaubte damals wahrhaftig an die animistische Mediumität Willy Schneiders. Er sah es als eine gesicherte Tatsache an – und darum ging es letztendlich –,⁴⁶ dass jenes in der normalen Physiologie wirkende Grundprinzip in gewissen Fällen teleplastischen Charakter gewinne, also jenes geheimnisvolle „psychische Fluid“⁴⁷ – um das es dem Kreis um Schrenck-Notzing zu tun war – in verschiedenen Dichtigkeitszuständen, als amorphe, nicht organisierte Masse, die Körper der Medien verlassen könne, um nach ephemerem Dasein erneut von den medialen Organismen resorbiert zu werden. Dieses Fluidum, diese geheimnisvolle Substanz, so erklärte der Dichter es seinem Publikum genauer, sei einheitlich und undifferenziert, unterscheide nicht zwischen Knochensubstanz und Muskelmasse, sondern sei im Gegenteil sowohl Basis wie auch Substrat des organischen Lebens.⁴⁸ Bei dem Beschriebenen handelte es sich um nichts weniger als um den

Grundstoff des Lebens, um die unsichtbare Formessenz alles Organischen. Doch klang das, was Thomas Mann öffentlich zu den Materialisationsphänomenen zu sagen hatte, ziemlich abstrakt und synthetisch, hielt man es neben jene Bilder, mit denen nicht nur Schrenck-Notzing zu dokumentieren versuchte, was die „großen“ Medien wirklich zu produzieren im Stande waren. Bei dem rätselhaften Stoff handelte es sich nach Angaben der Freunde und Verteidiger parapsychischer Vorgänge um eine Substanz sehr verschiedenen Aussehens, die vordringlich aus den unterschiedlichsten Körperöffnungen der Medien ans Licht trat.⁴⁹ Mal kam dieser Stoff als dehnbare Teig daher, als proto-, ekto- oder dann auch teleplastische Masse, mal zeigte diese sich in Form von dünnen Fäden oder Schnüren von dunkel felliger oder auch hell baumwolliger Materialität – bald sahen die überraschten Sitzungsteilnehmer ein breites Gewebband oder eine membranartige Fläche dem Munde entweichen, bald dünnes, gazeartiges Textil mit unregelmäßigen Umrissen sich an Brust, Scham oder Schläfe des Mediums ausformen.⁵⁰ Die Materialisationen wiesen – so meinte Schrenck-Notzing – oft eine kautschukartige Elastizität auf, änderten Volumen, Länge und Form, ähnelten aber insgesamt zerrissenen Gewebsfetzen, Kordeln, Fäden oder langen Fasern, die – zugegebenermaßen – auch schon mal die Spuren ihrer maschinellen Fertigung nicht zu verbergen wussten.⁵¹ Doch scheine die Masse in ihrer elementaren Zusammensetzung zuerst einmal dunstartig zu sein, da sie immerhin die leichten Schleierstoffe, mit denen man damals die Medien aus Kontrollgründen anzuziehen pflegte, ungehindert zu passieren verstünde.⁵² In einem zweiten Schritt gehe dieses flüchtige Fluidum – Schrenck-Notzing nannte es auch die „Primordialsubstanz“⁵³ – in einen eher zähen Aggregatzustand über, verwandelte sich in hin und wieder so genannte „Schleimstoffgebilde“ (Abb. 1 und 2), in Materie von kalter, glitschig-nasser Konsistenz und irgendwie reptilartiger Fühlung und Beweglichkeit,⁵⁴ um möglicherweise von dort aus noch zu einer konkreteren Form sich zu verfestigen, zum Beispiel in irgendwelche Gliedmaßen zu gefrieren (Finger, Hände, Arme) oder dann auf einer höchsten Stufe, in einem Prozess, den der Fachmann Ideoplastie rief, zu Bildern zu gerinnen, zu mnemotischen Manifestationen schon einmal vom medialen Subjekt gesehener Fotografien oder auch einstmals wahrgenommener Gemälde. Bei diesem unterbewussten Erinnerungsvorgang, den man als Kryptomnesie bezeichnete,⁵⁵ konnten die Medien auch höheres und höchstes „künstlerisches Verständnis“ beweisen, denn immerhin wurden nicht nur Werke von

der Hand des Peter Paul Rubens rematerialisiert, sondern immerhin – so ist es überliefert – ein Raffael.⁵⁶

Der Philosoph Traugott Konstantin Oesterreich, Gelehrter in Tübingen und Anhänger der gedanklichen Offenheit gegenüber der wissenschaftlichen Mediumität, hatte in seiner Schrift *Der Okkultismus im modernen Weltbild* von 1921 eine Stufenfolge der Materialisationsphänomene behauptet, die vom Einfachen zum Komplexen ging, von den rudimentärsten Gebilden bis hin zu den vollkommensten Gestaltungen.⁵⁷ Auf den höchsten Materialisationsstufen⁵⁸ waren diese teleplastischen Endorgane – so die Ansicht – in der Lage, sich vom Körper des Mediums zu entfernen, frei im Raum zu flottieren, um im Status animistischer Unsichtbarkeit dann jene rätselhaften Lüpfungen und unerklärlichen Rührungen der Taschentücher, Handglocken, Spieluhren, Schreibmaschinen usw. auszuführen, also jene Fernbewegungen in Gang zu setzen, die Thomas Manns Magen damals mit leichter Ekelempfindung quittiert hatte. Die Fachleute nahmen an, dass in den so genannten Zuständen der Exteriorisation weiterhin ein physiologischer und psychologischer Rapport zwischen dem Medium und seinem Erzeugnis bestehen bleibe, nabelschnurartig. Sie glaubten zudem, dass die teleplastischen Geschöpfe von ihren in tiefer Trance befindlichen Produzenten in bestimmter, wenn auch nicht dezidiert willentlicher Weise dirigiert werden könnten, eben dazu angeleitet, die offenkundig sinnentleerten Aufträge des Klingelns, Klapperns und Hebelns auszuführen. Durchwegs war man der Meinung, dass es im Grunde um einen einheitlichen und zusammenhängenden Kraftkomplex gehe und daher auch die Berührung oder gar Entfernung des Teleplasmas dem Quellorganismus buchstäblich abträglich sein müsse, ja bei einer gewaltsamen Extraktion des Stoffes Gefahr für Leib und Leben des Mediums bestehe.⁵⁹

In den okkultistischen Versuchen waren also wirklich nicht mehr die Geister von Aristoteles oder Napoleon unterwegs und am Werke,⁶⁰ sondern ein in Materie sich offenbarender Astralleib⁶¹ oder die sich in plasmatischer Form manifestierende Kraft des Organischen, möglicherweise befeuert vom so genannten Od-Strom⁶² des Chemikers Karl Freiherr von Reichenbach⁶³ oder auch von sonst irgendeiner okkulten Energie,⁶⁴ die in gebärartiger und deshalb oft schmerzlicher Anstrengung durch das Medium zum materiellen Ausdruck kam.⁶⁵ Für den Philosophen Oesterreich, der mit den Praktikern in freundschaftlichem Austausch stand, berührten sämtliche parapsychologischen Phänomene das Zentralproblem der modernen Religi-

onsphilosophie, nämlich die vollständig ungeklärte Frage nach dem Verhältnis der Seele zu Gott.⁶⁶ Doch hielt ihn sein eigenes Unwissen in diesem Punkt nicht davon ab, in einer kleinen Schrift aus dem Jahr 1924 mit dem Titel *Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene* emphatisch zu werden und die Zukunft der europäischen Kultur auf das Engste mit der Parapsychologie zu verknüpfen: Eine neue Epoche in der europäischen Weltanschauung und Wissenschaft sei angebrochen, und jeder jetzt Lebende habe den Vorzug, das Morgenlicht des neuen Tages zu sehen, an dem die Welt den Menschen wieder geistiger erscheinen werde: „Drei Jahrhunderte lang schien sie ein Spiel toter Atome zu sein. Jetzt beginnen wir wieder zu sehen, dass überall Geist in ihr waltet und tätig wird.“⁶⁷

„Die Zukunft, die Frage des Unterganges oder der Aufwärtsentwicklung der europäischen und amerikanischen Kultur hängt davon ab, ob der Mensch die Weltstruktur und seine Stellung in der Welt wieder mit anderen Augen ansehen lernt. Und ich wüsste nicht, was es für Tatsachen geben sollte, die eher dazu angetan sind, ihn dahin zu führen, als die mediumistischen Phänomene. In ihnen tritt die Überlegenheit des Geistes der Materie gegenüber mit nicht zu übersehender Deutlichkeit zu Tage.“⁶⁸

Allein schon aus dieser Überlegenheit heraus fand der Philosoph, dass der Vergleich der Materialisationsprozesse mit den Schöpfungen Gottes durchaus nahe liege, glaubte gar, in der Teleplastie einen schwachen Abglanz göttlicher Schöpfungskraft erkennen zu dürfen: Wie die Welt durch Gottes Gedanken entstanden sei, so auch jene rudimentären Schleimstoffgebilde durch die psychische Energie der Medien.⁶⁹ Die menschenmögliche Fühlung und Formung des Geistigen bot dann auch die Beziehung und gedankliche Verbindung zwischen den in Trance sich vollziehenden Materialisationen beim Medium, jenen exteriorisierten Schöpfungsvorgängen, und der künstlerischen Produktion, die zu jener Zeit auch wieder mal als ein inspiriertes oder ekstatisches Suchen nach dem Wesen der Dinge verklärt werden konnte,⁷⁰ als Schöpfung parallel zur Schöpfung.⁷¹ Nicht nur für Traugott Oesterreich besaß der Künstler mediumistische Qualitäten,⁷² auch andere behaupteten eine enge Verwandtschaft von Kunst und Okkultismus, und zwar auf der Grundlage der geistigen, übersinnlichen und feinstofflichen Struktur aller Materie.⁷³ Bekanntermaßen war Wassily Kandinsky der Weg zum Geistigen in der Kunst und damit hin zur Gegenstandslosigkeit von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gewiesen worden.⁷⁴ In seinen

autobiographischen Rückblicken schrieb er der Tatsache der Atomspaltung eine für ihn revolutionäre, alles umwälzende und umwertende Bedeutung zu.⁷⁵

„Das Zerfallen des Atoms war in meiner Seele dem Zerfall der ganzen Welt gleich. Plötzlich fielen die dicksten Mauern. Alles wurde unsicher, wackelig und weich. Ich hätte mich nicht gewundert, wenn ein Stein vor mir in der Luft geschmolzen und unsichtbar geworden wäre. Die Wissenschaft schien mir vernichtet: ihre wichtigste Basis war nur ein Wahn, ein Fehler der Gelehrten, die nicht im verklärten Licht mit ruhiger Hand ihr göttliches Gebäude Stein für Stein bauten, sondern in Dunkelheit aufs Geratewohl nach Wahrheiten tasteten und blind einen Gegenstand für einen anderen hielten.“⁷⁶

In der Dunkelheit des puren Materialismus suchte Kandinsky nach Lichtbringern,⁷⁷ besser nach Erleuchtungen und fand diese für sich im breiten Schrifttum des Okkultismus, spezieller noch in den theosophischen Gedankengängen Rudolf Steiners. Diesen hörte er dann auch in München und Berlin zum Beispiel die Frage aufwerfen, ob man die Wirklichkeit noch als äußeren Ausdruck, als Erscheinung eines Inneren betrachten dürfe, da einem doch die Atome unter den Händen zerfallen würden.⁷⁸ Die Vorträge, die der suchende Künstler begierig aufnahm, konfrontierten ihn in radikaler Weise mit der totalen Relativität der Erscheinungswelt. Kandinsky merkte sich Sätze wie: „Wenn wir uns heute Atome vorstellen, so können wir nur sagen, es flutet etwas durch die Welt wie eine Flüssigkeit, und die Atome sind darin wie Eisklumpen im Wasser.“ Steiner verstand die Atome als gefrorene Elektrizität, als gefrorene Wärme oder erstarrtes Licht: „Was Materie ist, verhält sich zum Geist wie Eis zum Wasser. Lösen Sie das Eis auf, so gibt es Wasser. Lösen Sie Materie auf, so verschwindet sie als Materie und wird Geist. Alles was Materie ist, ist Geist, ist die äußere Erscheinungsform des Geistes.“⁷⁹ Die Konsequenz daraus war die Behauptung der gänzlichen Geistigkeit der Welt: „Nichts“ – so meinte Steiner – „steckt hinter dem, was wir wahrnehmen, als nur der Geist und die geistige Welt, in die wir eindringen! Das ist es, was wir suchen hinter den Erscheinungen. Nicht eine durcheinanderwogende Atomwelt, sondern die Welt des Geistes suchen wir in der Welt der sinnlichen Erscheinungen.“⁸⁰ Die äußeren „Sinnendinge“ seien nur Formen, in der Seelen- und Geistwesen existieren würden.⁸¹

„Wenn wir wirklich dahinterschauen, was finden wir da? – Geist!
Farbe verhält sich zum Geist wie Eis zum Wasser. Ton verhält

sich zum Geist wie Eis zum Wasser. Statt jener phantastischen Welt von durcheinanderwirbelnden Atomen findet der wahre Denker und Geistesforscher hinter dem, was er sieht und hört, Geist, geistige Wirklichkeit, so dass die Frage nach dem Wesen der Materie allen Sinn verliert. [...] Wenn der Geist nach außen geht, dann erscheint er als Farbe, als Ton. Nichts anderes ist Farbe und Ton als lauter Geist, ganz dasselbe, was wir in uns selber finden, wenn wir uns richtig verstehen.“⁸²

In solchen und ähnlichen Aussagen, die übrigens von Kandinsky fleißig mit- und abgeschrieben wurden, kam dem Künstler der Status eines Materialisationsmediums zu. Ihm wurde eine sensibel-nervige Disposition angeeignet,⁸³ also die Fähigkeit zuerkannt, die feinstoffliche Natur der Welt erfassen zu können und diese kraft eigener, im Verborgenen liegender Mittel zu materialisieren, kurz das Wasser in Eis zu verwandeln, dem Fluidum Form zu geben, das liquid Geistige aufgrund innerer Notwendigkeit ins Bild zu härten.⁸⁴ Der Künstler war insofern einem Medium ähnlich, als er energetische Vibrationen am und im eigenen Leibe empfand und seine feinstofflichen Erlebnisse im Werkprozess⁸⁵ entäußerte, mit der Absicht, andere daran teilhaben zu lassen.⁸⁶ Bei Kandinskys Münchener Schaffen handelte es sich wohl wirklich um nichts weniger als die „Kunst, Vibration der Nerven als einen metaphysischen Zustand unterzuschieben. Selbstverständlich nicht weniger [um] die umgekehrte Kunst, das wirklich Metaphysische auf die Nerven überzuleiten und es so dem sinnlichen Organismus mitzuteilen.“⁸⁷ Dabei war der Weg Kandinskys hin zur gegenstandslosen Malerei durchaus mit der Formentwicklung mediuemer Materialisationen vergleichbar,⁸⁸ mit jener absonderlichen Gestaltgenese, die sich an den fotografischen Dokumenten des wissenschaftlichen Okkultismus schön ablesen und deutlich verfolgen ließ.⁸⁹ Denn anders als Traugott Oesterreich es gewollt hatte, verlief der Entwicklungsprozess bei den Hervorbringungen der Medien – schaute man historisch auf die Bilder – eher vom Komplexen hin zum Einfachen, vom naturalistisch Gegenständlichen zum zuerst einmal abstrakten, dann aber vollkommen ungegenständlichen Materialisationsergebnis.⁹⁰ Während das italienische Medium Linda Gazerra 1909 noch intakte Frauenköpfe hatte materialisieren können auf zweidimensionalem Karton, Bilder, die zudem in signifikanter Weise mit Mousselin gerahmt und umwickelt waren – Produktionsergebnisse, die Schrenck-Notzing wertend als Exemplifikationen einer „süßlichen Kunstgattung“ abtat –,⁹¹ brach-

te die Französin Eva C., sprich Eva Carriere alias Marthe Béraud,⁹² zwei Jahre später überwiegend schleierartige Materie hervor, also jenen im Grundstadium textilarartigen Schleimstoff, der oft eine starke innere Tendenz zur Ausformung in sich trug, sich erstaunlicher-, mehr noch wunderbarerweise zu Gesichtern verdichtete oder auch zu fragmentarischen Körpergliedern ausbildete. Doch schaute man genauer, boten die dabei zu Tage tretenden papier- oder gazeartigen Trägerstoffe dem Auge oft ein bemerkenswert fragwürdiges Krakelee starker Zerknitterungs- oder Faltungsspuren dar, also Behandlungs- oder Bearbeitungsindizien, die zweifelnden Geistern den Verdacht nahe legten, hier habe man die Gegenstände mit betrügerischen Mitteln eingeschmuggelt, womöglich in geheimen oder gar geheimsten Körperöffnungen, namentlich in Vagina oder Rektum.⁹³ Unter eingefleischten Skeptikern galt es als Gewissheit, dass die Medien die Dinge in einem zusammengedrückten und geknautschten Zustand am oder im Körper versteckten, um sie dann im Dunkelkabinett irgendwie hervorzupraktizieren, zu entfalten und in der Folge zu materialisieren.⁹⁴ Bei der Frage nach dem Wie der Betrügereien war in den Kreisen der Verächter vor allem von der so genannten Ruminatio die Rede,⁹⁵ also von einer willentlich steuerbaren Umkehrung der Speiseröhrenperistaltik, einem kunstvollen Wiederhervorwürgen vorher verschluckter Stoffe oder Dinge, kurz dem Variétékunststück des Wiederkäuens, das von Experten selbst mit lebendem Material erfolgreich durchgeführt werden konnte – so machten Berichte von 20 hervorgewürgten Goldfischen und Fröschen in der kritischen Literatur zum Mediumismus die Runde.⁹⁶ Und während man den fotografischen Dokumenten jener Materialisationsphänomene des Mediums Eva C. eine Portion Lächerlichkeit wahrlich nicht absprechen konnte, waren spätere Bilder seriöser angelegt, stimmiger im Gestus, ruhiger in der Komposition. Sie sahen aus, um es mit einem umstrittenen Begriff kunsthistorischer Forschung zu umschreiben, als seien sie als Andachtsbilder konzipiert worden, wirkten wie Anreize zu Kontemplation und Glaubensbezeugung und legten in ihrer Erscheinung deshalb auch eine – so möchte ich es einmal nennen – wunderlich barocke Aura an den Tag. Die überzeugendsten oder besser vielleicht suggestivsten Aufnahmen, die Schrenck-Notzing in seinem Laboratorium gelangen, waren jene des polnischen Mediums Stanislaw Popielska,⁹⁷ deren mediumistische Kraft allerdings nur ganz selten dazu ausreichte, etwas anderes aus sich selbst hervorzuholen als jene wollig-polymorphen Massen schleierförmigen Teleplasmas⁹⁸ (Abb. 3 und 4). Doch waren die in München veranstalteten Versuche deshalb methodisch bedeut-

München veranstalteten Versuche deshalb methodisch bedeutsam, weil erstmals kinematografische Aufnahmen dieser okkultistischen Vorgänge gelangen.⁹⁹ Am 25. Juni 1913 wurden 360 Bilder gemacht, am 13. Juli mehr als 400. Das hatte leider zur Folge, dass bei dem polnischen Medium die Produktionsfähigkeit für längere Zeit aussetzte. Schrenck-Notzing erklärte es sich mit dem grellen Bogenlicht, das für die Filmaufnahmen unerlässlich war. Dieses habe auf die selbstschöpferische Energie des Mediums ungünstig gewirkt, da es sonst gewohnt sei, in einem sehr abgedunkelten Ambiente zu agieren.¹⁰⁰ Andere schoben den deutlichen Rückgang der Materialisationsmenge und -qualität – vor allem bei der Ideoplastik – dem wachsenden Unglauben des Publikums zu. Ein Kritiker meinte:

„Dieser Rückgang der medialen Kräfte steht in unverkennbarer Kausalbeziehung zu der Aufdeckung zahlreicher ebenso kühner wie raffinierter Betrugsmanöver und der daraus resultierenden Verschärfung der Sicherungs- und Kontrollmaßnahmen.“¹⁰¹

Das war zwar tendenziös gemeint, aber sicher richtig beobachtet. Denn verglich man die Fotografien früherer und späterer Versuche untereinander, war nicht zu übersehen, daß bei stärksten Kontrollmaßnahmen – wie sie erstmals bei Eva Carriere eingeführt wurden – keine größeren Bildorganismen mehr auftraten, wohingegen sich bei lässiger Überprüfung der Umfeldbedingungen oft ungeheuerliche Phantome im abgeschlossenen Dunkelbereich des Kabinetts materialisierten. Die Gewichtung der Experimente und ihrer Aufzeichnungen verschob sich mit zunehmender Kritik hin zu einer – so möchte ich es einmal nennen – bildargumentierenden Materialisationsapologetik. War es vordem darum gegangen, Vollphänomene hervorzubringen und damit die höchste Stufe mediumistischer Teleplastie abzulichten, durchaus auch mit dem bezeugenden Blick auf die konvulsivischen Zustände des Mediums, ging es in den Aufnahmen, die von Stanislaw Popielska gemacht wurden, um weniger große Erscheinungen, dafür aber um tiefere Eindrücke, kurz um die Erzeugung ikonischer Kredibilität.¹⁰² Dem fotografischen Dokument waren – wer wollte das bezweifeln – inszenatorische Bedenken vorausgegangen, wahrscheinlich auch ganz konkrete Ergebnisvorstellungen des Experimentators. Die Kampagne bezweckte offenkundig, die Beweiskraft des eigentlichen Materialisationsvorgangs mittels bildformaler Eingriffe zu steigern. Die leuchtleckige Akzentuierung des Profils, wie auch des sich dem Munde entwindenden Teleplasma

im Nirgendwo des sonst dunklen *close-up*, tauchten den wunderbaren Vorgang absichtsvoll in ein künstlerisch zu nennendes Hell-Dunkel. Dabei war die ganz unverkrampfte Haltung und madonnenhaft wirkende Trance der eingeschleierten Versuchsperson wohl dem Bemühen um Heiligung des Mediums geschuldet. Der konzentrierte Blick sollte das Lichtbild und den ihm innewohnenden apparativen Skeptizismus mit dem rhetorischen Gestus der Verklärung überformen helfen, emphatisch sozusagen. Dem wissenschaftlichen Dokument wurde willentlich der Status eines religiösen Bildes zugewiesen, womit sich die vermeintlich objektive Aufnahme zu einem Beleg der Transsubstantiation seelischer Kraft in plasmatischen Stoff wandelte. Erst dieser formale Rekurs zurück in die Sphäre christlicher Präsenzvorstellung gab den toten Mitteln materialistischer Wissenschaft die lebendige Seele zurück und damit den erwünscht transzendentalen Kredit. Diese Darstellungen bewegten sich – wie der Laborante Okkultismus als Ganzes – auf der Grenze zwischen vernunftmäßigem Beweisversuch und wahrnehmungsgestützter Glaubensevokation, spreizten sich zwischen der bildhaften Verflüchtigung des Faktischen und der dokumentarischen Erhärtung eines mystisch vorgestellten Ereignisses. Und wer wollte bei diesen Aufnahmen ernsthaft nach der physikalisch-chemischen Zusammensetzung der wollenen Hervorbringung fragen, wo sich doch die Inszenierung so stark darum bemühte, die unbefleckte Empfängnis der geistigen Wahrheit in unzweideutiger Weise darzutun? Die Bilder forderten zur Zeugen-, vielleicht sogar zur Komplizenschaft auf, mahnten schon in der formalen Anlage einen gläubigen Okkultisten an. Was attestiert werden sollte, war die Annahme der Möglichkeit einer geistigen Seinsweise in und hinter den Dingen, war die Respiritualisierung der Welt durch den experimentalen Mediumismus.¹⁰³ Die Entwicklung dieser Bilddokumente verlief – um es zu wiederholen – ausgehend von einem handgreiflichen Naturalismus zuerst hin zu einer fragmentierten Abstraktion, um dann zur vollkommenen Gegenstandslosigkeit der sich materialisierenden Formen voranzuschreiten. Diese radikale Lösung von einer ikonischen Referenzebene, die Suspendierung jedweder Mimesis natürlicher oder idealer Natur, teilte das um 1913 produzierte Teleplasma mit den gegenstandslosen Arbeiten Wassily Kandinskys. Die Produkte standen nun in auffälliger Weise hinter den Leistungen der Medien zurück. Die Befähigung zur Hintersinnlichkeit trat in den Vordergrund, und gerade deshalb durfte auch das aus dem Nichts entstehende Etwas den Status der Sinnlosigkeit für sich in Anspruch nehmen. Bekanntermaßen entwi-

ckelte sich das künstlerische Schaffen Kandinskys in jenen Jahren zu einer Art von wissenschaftlichem Experiment, zu einer bildnerischen Untersuchungsreihe, bei der bemerkenswerterweise jedes Ergebnis als Dokument einer erfolgreichen Kontaktaufnahme mit der Hinterwelt deklariert werden konnte. Geradezu anmaßend war bei dem Maler die Selbstsicherheit, mit der er seine eigenen Werke zu beurteilen vermochte. Fehlerhafte oder missglückte Bilder konnte es für ihn nicht geben, da er nur seinen feinen Empfindungen, jener so genannten inneren Notwendigkeit folgte, er sich also als Perzeptionsregistrator seiner selbst betätigte, als Seismograph des sich in Vibrationen vernehmlassenden Jenseits. Der Künstler konnte im Wahren der selbst geschöpften Empfindung nichts Falsches finden,¹⁰⁴ die Transmissionen seiner Vernahmeleistung waren stets unfehlbar. Doch dieser Unfehlbarkeitsbehauptung von eigenen Gnaden wollten schon damals nicht alle folgen. Der Kunstschriftsteller Carl Einstein schrieb 1926 an prominenter Stelle, nämlich in der *Propyläen Kunstgeschichte*, gegen die gegenstandslose Kunst Kandinskys an. Seine Meinung war: Entweder folge man den theoretischen Prämissen des Künstlers, übernehme die subjektive Deutung, die zu mystisch gehantem Gesetz aufgewertet werde, unterwerfe sich also jener behaupteten inneren Notwendigkeit oder sehe nur ein mehr oder minder geschmackvolles Arrangement.¹⁰⁵ Der Expressionist – so meinte Einstein – entziehe sich als Künstler, indem er auf die Sympathie gleich gesinnter Zuschauer rechne.¹⁰⁶ „Entweder der Betrachter glaubt diesem Dogma oder sieht in den Arbeiten nicht allzu kühne Dekorationen.“¹⁰⁷ Die Frage, die sich hier unvermeidlich stellen musste, war jene nach der Wahrheit. Kam da wirklich malerisches Teleplasma zur Welt oder teleplastische Malerei oder handelte es sich um den reinen Betrug, um mediumistische Scharlatanerie? Um „Feinschmeckerei für raffinierte Aestheten“, wie Carl Einstein gesagt hätte, oder doch eher um die Ruminationen einer sich inspiriert fühlenden Selbstgefälligkeit? Ich möchte die Frage offen lassen, doch scheint mir gewiss, dass der Experimentalmediumismus die gegenstandslose oder auch informelle Kunst des 20. Jahrhunderts oftmals bis hin zur Lächerlichkeit beeinflusst hat. Das forschende Werken an einer unabweisbaren Hinter- oder Innerwelt und das sich daraus ergebende Hineingestelltsein in den Widerspruch von Natur- und Glaubensgesetz beförderte ein rezipientes Desinteresse am Produkt, führte aber zur übertriebenen Heiligung der Mediumität.

Anmerkungen

- 1 Wladimir G. Eliasberg: Okkulte Erlebnisse. Ein Briefwechsel mit Thomas Mann, in: Ruperto-Carola 15 (1963), S. 194-196 [Brief vom 24. August 1950, mit Erinnerungen aus dem Jahr 1921], hier S. 194-195: „In diskretester Weise brachten Sie im Lesen zum Ausdruck, was ja auch dem Leser nicht entgehen kann! Eine unheimliche Spannung baut [195] sich auf, es läuft kalt den Rücken hinunter und vorne wieder herauf, und dann wird man plötzlich mit Ironie übergossen wie ein Serenadensänger, dem es aus dem 1. Stock unerwartet kalt über den Kopf rinnt.“ S. 196 [Die Antwort Thomas Manns vom 3. September 1950]: „Der Bericht gehört zu den vielen Dingen, mit denen ich nach beiden Seiten Anstoß erregt habe: Den Gläubigen war er zu skeptisch und komisch, und den Ungläubigen zu abergläubisch.“ Zum Thema Thomas Mann und der Okkultismus Franz Orlik: Das Sein im Text. Analysen zu Thomas Manns Wirklichkeitsverständnis und ihrem Wandel. Würzburg 1997. Freundlicher Hinweis von Eberhard Bauer, dem ich auch für andere bibliografische Angaben sehr zu Dank verpflichtet bin. Zum hier vorgestellten Thema ist eine längere Arbeit im Entstehen.
- 2 Siehe Hans Driesch: Relativitätstheorie und Philosophie. Karlsruhe 1924, S. 50: „In Einstein's Theorien aber geht die funktionale Methode über alle endgültige Wesensfassung souverän hinweg, das aber heißt, daß diese Theorien wirklich ‚gegen des gesunden Menschen Verstand‘ sind – im tiefsten Sinne des Wortes.“ Und S. 51: „Die mathematische Physik unserer Zeit ist wirklichkeitsarm, ebenso wie die Mathematik unserer Zeit, mit ihrer sogenannten ‚axiomatischen‘ Methode, wesensarm ist.“
- 3 Thomas Mann: Okkulte Erlebnisse, in: Die neue Rundschau 35 (1924), S. 193-224, hier S. 196.
- 4 Siehe dazu auch Eberhard Bauer: Spiritismus und Okkultismus, in: Okkultismus und Avantgarde. Von Munch bis Mondrian 1900-1915. Frankfurt/M. 1995, S. 60-80, hier S. 74-76.
- 5 Vgl. dazu die Aussage des völkisch gesinnten Literaturgeschichtsschreibers Friedrich von der Leyen: Deutsche Dichtung in neuer Zeit. Zweite veränderte Auflage. Jena 1927, S. 261: „Die Naturwissenschaften verschoben gleichzeitig ihre Grenzen. Die Atome waren ihnen nicht mehr unteilbare Einheiten, sie beharrten nicht mehr ruhig in sich. Jedes erschien nun als ein Kosmos, in ewig kreisender Bewegung. In diesen kleinsten Welten wiederholen sich die Bewegungen der großen Himmelskörper. Die Elemente, die früher als unteilbar und unzersetzlich galten, zeigten nun, daß eines in das andere übergehen könne, sie wurden in den großen Ablauf des Werdens und Vergehens gezogen. Die Lehre von den Urstoffen mußte man preisgeben: es gibt keine Urstoffe mehr, es gibt nur bestimmte Zusammensetzungen bestimmter Kräfte. Der Standpunkt des Beobachtenden wurde der Ausgangspunkt der Forschung. Nicht die Erscheinung selbst, die Beziehungen der Erscheinungen zueinander, sowie ihre Beziehungen zum Menschen, die Relativitäten, waren die neuen Werte und Erforschbarkeiten.“
- 6 Albert Moll: Psychologie und Charakterologie der Okkultisten. Stuttgart 1929, S. 28-65.
- 7 Gelegen an der Max-Joseph-Straße 3. Vgl. Hans Bössl: Gabriel von Seidl. München 1966, S. 78-80, hier S. 78: „In den 30er Jahren wurde das Palais Sitz der Reichsleitung

der NSDAP. Nach dem Zweiten Weltkrieg, den es unbeschädigt überstanden hat, zog die Verwaltung des Bayerischen Bauernverbandes ein.“

- ⁸ Mann: *Okkulte Erlebnisse*, S. 220: „Was ich sah, waren telekinetische Phänomene, Erscheinungen der ‚Fernbewegung‘, in deren Hervorbringung grade dieses Medium, der junge Will S. besonders stark ist, und die in engem ursächlichen Zusammenhange mit dem okkulten Naturphänomenen der Materialisation, d. h. der transitorischen Organisation von Energie außerhalb des medialen Organismus, der Exteriorisation also, stehen. Es ist unter verständigen Leuten ausgemacht, daß das Agens, welches die beschriebenen Spielereien vollführt, die Glocke schwingt, das Taschentuch aufhebt, die Schreibmaschine bedient, nicht irgendeine spiritistische ‚Intelligenz‘ namens Minna, auch nicht Aristoteles oder Napoleon, sondern das teilweise exteriorisierte Medium selber ist.“
- ⁹ Albert Freiherr von Schrenck-Notzing: *Materialisations-Phänomene. Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie*. München 1923, S. 3.
- ¹⁰ Schrenck-Notzing: *Materialisations-Phänomene*, S. 4, mit Verweis auf Hans Driesch und Henri Bergson.
- ¹¹ Dazu Gerda Walther: Dr. med. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing. *Leben und Werk*, in: Albert Freiherr von Schrenck-Notzing: *Grundfragen der Parapsychologie*, hg. v. Gerda Walther. Stuttgart 1962, S. 11-31, hier S. 29. Auch Rudolf Tischner: *Die Benennung in der Metapsychik*. (Bemerkungen zu der Arbeit von René Sudre.), in: *Zeitschrift für Parapsychologie* 1 (1926), S. 362–366, hier S. 363: „Meta‘ stammt von dem Franzosen Richet, ‚para‘ von dem Deutschen Dessoir.“
- ¹² Mann: *Okkulte Erlebnisse*, S. 221-222: „Wahrscheinlich bedeutet alles geordnete Denken und Reden über dies abenteuerliche Tatsachengebiet, alles theoretische Interpretieren heute nur voreilige Schein-Erklärung. Jedenfalls aber hieße es über das Materialisationsphänomen, wie über das Rätsel des Lebens überhaupt, aufs unzulänglichste denken und reden, wenn man nur seine [222] physikalisch-materielle Seite ins Auge faßte, und nicht auch die psychische. Es war Hegel, der gesagt hat, daß die Idee, der Geist als letzte Quelle anzusehen sei, aus der alle Erscheinungen fließen; und diesen Satz zu beweisen ist die supranormale Physiologie vielleicht geschickter, als die normale, – ja, sie unternimmt es, den philosophischen Beweis des Primates der Idee, des ideellen Ursprungs alles Wirklichen neben den biologischen von der Einheit der organischen Substanz zu stellen.“
- ¹³ Vgl. die grundsätzliche Kritik Wilhelm Wundts. Wilhelm Wundt: *Der Spiritismus. Eine sogenannte Wissenschaftliche Frage*. Offener Brief an Herrn Prof. Dr. Hermann Ulrici in Halle von W. Wundt, Professor in Leipzig. Leipzig 1879, S. 26-27: „Welche Vorstellung müssen wir uns von dem Zustand unserer verstorbenen Mitmenschen machen, wenn Ihre Ansicht richtig ist? Ich sehe mich zu folgenden Schlüssen genöthigt, gegen die Sie, so viel ich sehe, nichts erhebliches einwenden können. 1) Physisch gerathen die Seelen unserer Verstorbenen in die Sklaverei gewisser lebender Menschen, der so genannten Medien. Diese Medien sind, gegenwärtig wenigstens, nicht sehr verbreitet und scheinen fast ausschliesslich der amerikanischen Nationalität anzugehören. Auf Befehl derselben führen die Seelen mechanische Leistungen aus, welche durchgängig den Charakter der Zwecklosigkeit an sich tragen: sie klopfen, heben Tische und Stühle, bewegen Betten, spielen Harmonikas u. s. w. 2) Intellectuell verfallen die Seelen in einen Zu-

stand, der, so weit ihre in Schieferschriften niedergelegten Leistungen auf ihn schliessen lassen, nur als ein beklagenswerther bezeichnet werden kann. Diese Schieferschriften gehören durchgängig dem Gebiet des höheren oder niederen Blödsinns an, namentlich aber des niederen, d. h. sie sind völlig inhaltsleer. 3) Am relativ günstigsten scheint der moralische Zu-[27]stand der Seelen beschaffen zu sein. Nach allen Zeugnissen lässt sich ihnen nämlich der Charakter der Harmlosigkeit nicht absprechen. Er verräth sich namentlich darin, dass sie es für nöthig halten Handlungen von etwas brutalerer Natur, falls sie sich derselben je einmal schuldig machen, wie z. B. die Zerstörung eines Bett-schirms, mit einer für Gespenster anerkennenswerthen Höflichkeit zu entschuldigen. Diese Harmlosigkeit lässt auch von ihren sonstigen moralischen Eigenschaften, über welche nichts näheres bekannt ist, einiges Gute erwarten.“ Und abschließend der Vorwurf des Materialismus, S. 30: „Seit langer Zeit hat ja, wie sie wissen, der Materialismus zweierlei Gestalten: die eine leugnet das Geistige, die andere verwandelt es in Materie. Die letztere Form ist die ältere. Aus dem Animismus der Volksmythologien geht sie in die Philosophie über, um allmählig von dieser überwunden zu werden. Wie die Cultur-Barbarei Rückfälle in alle Formen primitiver Zustände erleben kann, so ist ihr auch dieser nicht erspart geblieben.“

- ¹⁴ Mann: Okkulte Erlebnisse, S. 194: „In der Tat ist Spiritismus, der Glaube an Geister, Gespenster, Revenants, spukende ‚Intelligenzen‘, mit denen man sich in Beziehung setzt, indem man eine Tischplatte anredet, und zwar nur, um die größten Dummheiten zur Antwort zu erhalten – in der Tat also ist Spiritismus eine Art von Gesindestubenmetaphysik, ein Köhlerglaube, der weder den Gedanken idealistischer Spekulation gewachsen, noch des metaphysischen Gefühlsrausches im entferntesten fähig ist.“
- ¹⁵ Dazu Walther: Freiherr von Schrenck-Notzing, S. 13: „Man muß sich vergegenwärtigen, welch heftiger Kampf damals zwischen den Spiritisten und den Vertretern der Theorie des Unbewußten tobte. Die Spiritisten – neben du Prel in erster Linie der emigrierte russische Staatsrat A. v. Aksakow [...] – nahmen als Erklärung der Phänomene vor allem eine Einwirkung Verstorbener an; ihre Gegenspieler, von Aksakow ‚Animisten‘ genannt, sahen die letzte Ursache der Manifestationen im Unbewußten, sei es im persönlichen Unbewußten des Mediums, seiner ‚anima‘, sei es in einem ‚kosmischen‘ (oder ‚kollektiven‘ wie C. G. Jung es später nannte) Unbewußten.“ Auch von christlicher Seite, etwa bei dem Pfarrer Alfred Blum-Ernst: Die Übermacht des Unterbewußten eine Gefahr für unser Geistesleben. Schwerin 1926, S. 34.
- ¹⁶ Rudolf Tischner: Einführung in den Okkultismus und Spiritismus. München, Wiesbaden 1921, S. 104: „Falls man, wie es vielfach geschieht, die Materie als einen Komplex von Energien auffaßt und man sich der Ansichten von Ostwald erinnert, dann wird man kein ‚unmöglich‘ mehr sprechen dürfen, es ist lediglich eine Tatsachenfrage, ob es bei gewissen Menschen vorkommt, daß gewisse Energien ausgeschieden werden, um außerhalb des Körpers das zu erzeugen, was wir mit dem Wort Materie bezeichnen, ein Wort für eine für die kritische Wissenschaft durchaus dunkle Sache, nur der materialistische Monismus weiß, daß die Materie das selbstverständlichste Ding von der Welt ist.“
- ¹⁷ Dazu zum Beispiel Manfred Kyber: Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultismus vom Altertum bis zur Gegenwart. Stuttgart, Berlin, Leipzig 1923, S. 185-186: „Sicher aber stehen wir an einer der gewaltigsten Kulturwenden der Menschheit, an einer, deren

Ausmaße keine historisch uns noch faßbare Parallele haben. Entscheidend wird sein, wohin sich die Menschheit wendet, zum Geistigen oder zum [186] Materiellen.“ Andere sahen im Okkultismus etwas Althergebrachtes, etwa Max Kaufmann: Suggestion und Hypnose. Vorlesungen für Mediziner, Psychologen und Juristen. Berlin 1920, S. 115: „Der Okkultismus ist nur eine Teilerscheinung des mystischen Triebes im Menschen. Schon die alten Ägypter kannten geheime Kulte, die Griechen und Römer feierten Mysterien. Im Mittelalter haben Sekten der Mystiker zahlreiche Anhänger um sich geschart. Allen diesen Richtungen gemeinsam ist der Hang, sich von der wachen Wirklichkeit abzuwenden und sich dem Schauen und den inneren Erlebnissen zu widmen. Es scheint, daß manche Menschen Tagträumer sind, wie ich schon sagte, daß sie, unbefriedigt von der Wirklichkeit, das Unerklärliche, das Dunkel der Mysterien suchen. Im Grunde genommen hat die Menschheit sich trotz alles Kulturfortschritts nicht verändert in dieser Beziehung.“

- ¹⁸ Traugott Konstantin Oesterreich: Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene. Erweiterte Fassung des auf dem Zweiten Internationalen Kongress für Parapsychologische Forschung in Warschau gehaltenen Vortrags. Stuttgart 1924, S. 48-49: „Wenn Kant selbst den Gedanken, dass ein ‚Newton des Grashalms‘ kommen könnte, immerhin für so kühn erachtete, dass er im Ernst nicht recht daran zu glauben wagte, so haben seine Nachfolger in der Gegenwart es damit weit leichter genommen und sich gegen den Vitalismus mit äusserster Schärfe geäußert, – Rickert nennt ihn ein ‚abschreckendes Beispiel subjektivierender Wirklichkeitsauffassung‘ – und auch Kant wagte der teleologischen Betrachtung eine höhere als bloss regulative Bedeutung nicht zuzuerkennen. So hat denn die mechanische Weltansicht eine überaus tiefgreifende Wirkung entfaltet. Die fast uneingeschränkte Anerkennung, deren sich die Hypothese des universellen Parallelismus geraume Zeit erfreute, ist ein Beweis dafür, denn sobald die mechanische Weltanschauung angenommen wird, ergibt sich mit Notwendigkeit die Annahme eines – sei es nun partiellen oder universellen – Parallelismus der physischen und der psychischen Vorgänge.“
- ¹⁹ Joseph Gatterer: Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie, von Dr. Alois Gatterer S. J. Innsbruck 1927, S. 117.
- ²⁰ Wie detailreich die Diskussionen um den Parallelismus im Einzelnen waren, zeigt etwa Rudolf Tischner: Metapsychik und Panpsychismus, in: Zeitschrift für Parapsychologie 1 (1926), S. 749-756, hier S. 750. Neuerdings dazu die Arbeiten von Michael Heidelberger. Etwa Michael Heidelberger: Wie das Leib-Seele-Problem in den Logischen Empirismus kam, in: Michael Pauen, Achim Stephan (Hg.): Phänomenales Bewusstsein – Rückkehr zur Identitätstheorie? Paderborn 2002, S. 40-72.
- ²¹ Schrenck-Notzing: Materialisationsphänomene, S. 4. Vgl. dazu Kurt Bayertz: Das ‚leidige Ignorabimus‘. Ein Abgesang auf den naturwissenschaftlichen Materialismus des 19. Jahrhunderts, in: Andreas Arndt, Walter Jaeschke (Hg.): Materialismus und Spiritualismus. Philosophie und Wissenschaften nach 1848. Hamburg 2000, S. 189-202.
- ²² Greifbar etwa im Satz Jacob Moleschotts: „Auf dieser Grundlage sprach ich unverhohlen aus, [...] daß wir durch die Zusammensetzung, durch die chemische Mischung unseres Stoffes bedingt sind, daß der Stoff den Menschen beherrscht, daß Empfindung und

Gedanken nach Maß und Regel erfolgen wie das Fallen eines Steines [...], daß unser Wille ursächlich gebunden ist.“ Zit. nach Monika Ritzer: Physiologische Anthropologien. Zur Relation von Philosophie und Naturwissenschaft um 1850, in: Andreas Arndt, Walter Jaeschke (Hg.): Materialismus und Spiritualismus. Philosophie und Wissenschaften nach 1848. Hamburg 2000, S. 112-140, hier S. 130 mit Verweis auf Jacob Moleschott: Für meine Freunde. Lebens-Erinnerungen. Gießen 1901, S. 105. Oder in einer Äußerung Ludwig Feuerbachs über Moleschotts „Stoffwechseltheorie“: „Die alte Welt stellte den Leib auf den Kopf, die neue setzt den Kopf auf den Leib; die alte Welt ließ die Materie aus dem Geiste, die neue läßt den Geist aus der Materie entspringen. Die alte Weltordnung war eine phantastische und verkehrte, die neue ist eine natur- und eben deswegen vernunftgemäße. Die alte Philosophie begann mit dem Denken, [...] die neue beginnt mit Essen und Trinken.“ Auch bei Ritzer: Physiologische Anthropologien, S. 134, mit Verweis auf Ludwig Feuerbach: Gesammelte Werke, hg. v. Werner Schuffenhauer. Berlin 1967-2001, Band 10, S. 4.

- ²³ Vgl. Karl Scheffler: L'art pour l'art. Leipzig 1929, S. 8: „Die Geistigen suchen Befriedigung ihrer höheren Bedürfnisse in der Wissenschaft und in der Kunst. Dort erwarten sie die Offenbarungen, die die Religion nicht mehr zu geben vermag. Nur aus dieser Einstellung sind die heftigen Kunstkämpfe zu erklären, die seit langem schon mit jeder Generation neu aufflammen. Immer wieder entbrennt ein Streit um die Kunst. In Wahrheit ist es jedoch kein Kampf um die Schönheit oder um den Wert der Kunstwerke. Man sagt schön und häßlich, meint aber wahr und unwahr, man meint gut und böse, stark und schwach. Es ist nicht ein Streit um Kunstformen, sondern um die Weltanschauungen, die dahinter stehen; es ist, ohne daß die Beteiligten es oft wissen, ein intimer Kampf um Religiöses.“
- ²⁴ Auch bei Gustav Zeller: Okkultismus und deutsche Wissenschaft, in: Preußische Jahrbücher 185 (1921), S. 104-108, hier S. 107: „Eine ungeheure Umwandlung unseres ganzen Weltbildes, unserer ganzen wissenschaftlichen und religiösen Anschauungsweise muß sich aus der Annahme der Tatsachen des wissenschaftlichen Okkultismus ergeben. Das Jenseits, das viel belächelte, tritt wieder in sein Recht ein, mag die Geisterhypothese richtig sein oder nicht; denn schon die Tatsachen des Hellsehens und Fernwirkens beweisen die Selbständigkeit der Seele dem Körper gegenüber. ‚Es ist der Geist, der sich den Körper baut‘, diese Denkweise, also eine spiritualistische Auffassung der Welt, wird den Materialismus ablösen und die künftige Weltanschauung jedes wissenschaftlich Gebildeten sein.“
- ²⁵ Albert Freiherr von Schrenck-Notzing: Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra (Separat-Abdruck aus Psychische Studien). Leipzig 1912, S. 2: „Wenn man die Medien als äußerst empfindliche lebende Präzisionsinstrumente betrachtet, so folgt schon aus der Notwendigkeit ihrer psychischen Einstellung für die jedesmaligen Versuche, daß man nicht ohne weiteres berechtigt ist, die in der Chemie und Physik, also in der Beschäftigung mit der leblosen Materie üblichen Methoden und Bedingungen auf den mediumistischen Versuch zu übertragen.“
- ²⁶ Gustav Zeller: Okkultismus und deutsche Wissenschaft seit Kant und Goethe. Leipzig 1922, S. 38-39: „Die Welt des Jenseits, in dieser oder jener Form, wird wieder zur Geltung gelangen. Eine Flut phantastischer, orientalischen Religionen entstammender An-

schauungen ist dabei abzuwehren, wozu der einzige Weg nicht das bisher beliebte Ableugnen, sondern das sachliche Eingehen auf diese Tatsachen, soweit sie gesichert sind, sein dürfte. Damit steht uns jedoch eine ungeheure, von den meisten gar nicht geahnte Umwandlung unserer ganzen [39] Kultur bevor. Statt Materialismus Spiritualismus, so könnte man die Weltanschauung, die die Zukunft uns vermutlich bringen wird, in aller Kürze bezeichnen. Unsere Wissenschaft in fast allen ihren Zweigen, besonders Naturwissenschaft und Medizin, Philosophie, Theologie und Geschichte, wird bis in ihre Grundlagen hinein umgestaltet werden müssen. Unser öffentliches Leben, das noch größtenteils auf ausgesprochen materialistischen Grundlagen ruht, was besonders vom Sozialismus, z. T. aber auch von unseren übrigen politischen Richtungen gilt, wird auf einen völlig anderen Boden gestellt werden müssen. Überhaupt werden die politischen und wirtschaftlichen Interessen, die bisher weit überschätzt wurden, den höheren, rein geistigen gegenüber zurückzutreten haben. Unsere Kirche wird nicht umhin können, sich gründlichst mit der neuen Tatsachenwelt auseinanderzusetzen. Eine Reihe kirchlicher Anschauungen, vom einfachen Jenseitsglauben bis zu vielen der wunderbarsten Heiligenlegenden hin, werden in völlig neuem Lichte erscheinen; Dinge, über die man bisher lächelte, werden auf einmal als möglich, wenn nicht gar als wirklich angesehen werden.“

- ²⁷ Oesterreich: Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene, S. 47: „Für den, der das Wagnis des Erkennens unternimmt, besitzt unter allen Entdeckungen der Gegenwart keine grössere Bedeutung als die der parapsychischen und parapsychologischen Phänomene. Keine andere ist so tiefgreifender Natur und bringt so fundamental Neues. Die Parapsychologie fügt sich als ein Glied ein in den grossen Umgestaltungsprozess der neuzeitlichen Weltanschauung, der in unseren Tagen vor sich zu gehen beginnt.“
- ²⁸ Hier positionierten sich auch andere. Vgl. Thomas Achelis: Über die kulturgeschichtliche Bedeutung der Mystik, in: Religion und Geisteskultur. Zeitschrift für religiöse Vertiefung des modernen Geisteslebens 1 (1907), S. 158-166, hier S. 162: „Gegenüber der dogmatischen Verknöcherung der Kirche und dem wachsenden Materialismus der sog. Gebildeten, der alle ehrwürdigen Ideale und alle geistigen Werte überhaupt unterhöhlt und vernichtet, kann nur eine energische Selbstbesinnung des Menschen, eine Einkehr, eine starke Empfindung des Göttlichen in unserem Wesen, die bei feineren Naturen eine Ekstase, eine Verzückung auslöst, die Gegenwart vor Versumpfung und Verödung retten, – das hat besonders wuchtig der Amerikaner Emerson und mit ihm Trine und Thoreau verkündet.“ Achelis spricht sich aber gegen den Okkultismus aus. S. 158: „Gerade in unseren Tagen macht sich, für oberflächliche Beobachter freilich nicht beachtet, eine starke mystische Unterströmung geltend gegenüber allem flachen Materialismus und einem nicht minder fadenscheinigen Monismus, eine jener Reaktionen, wie sie die Entwicklung des geistigen Lebens ebensowohl kennt, wie die der Wirtschaft und des Handels. Ich sehe dabei von den zweifelhaften Auswüchsen des Spiritismus und Okkultismus ab, sie sind sozusagen Modekrankheiten (ebenso wie früher) und deshalb von vergänglichem Wert.“
- ²⁹ Dazu Albert Weckesser: Die parapsychologische Forschung und ihre Bedeutung für Religion und Religionswissenschaft. Karlsruhe 1928, S. 44: „Nachdem in den letzten acht Jahrzehnten ein gewaltiger Kampf in einer Reihe von Großangriffen der Wissenschaft gegen das Glaubensgebiet geführt worden ist – erst im Materialismus, der die

Selbständigkeit des Geisterlebens leugnete, dann im Anthropologismus, der die Religion als Fiktion und menschliche Erfindung zu erweisen suchte, ferner im Darwinismus, der den mechanistischen Charakter des Geschehens auch für die Lebensvorgänge behauptete, und endlich im Relativismus Nietzsches, der auch die Umwertung der bisher unangestasteten Werte versuchte – ist jetzt eine Zeit friedlicher Annäherung und harmonischen Ausgleichs, wie es scheint, im Anbruch. Das Zeitalter der vorwiegenden Außenweltbetrachtung und der übermäßig betonten Außenweltgesetzlichkeit geht seinem Ende entgegen.“ Und S. 45: „Auf dieser Erkenntnisgrundlage ist es die besondere Aufgabe der parapsychologischen Wissenschaft, durch Erforschung der geistigen Abnormitäten und Seltenheiten in die verborgenen Tiefen des Seelenlebens zu dringen und ihre Geheimnisse, soweit es uns vergönnt ist, zu entschleiern.“

³⁰ Diese Position etwa bei Tischner: Einführung in den Okkultismus und Spiritismus, S. 136: „Wie die moderne Religionsphilosophie und -psychologie gezeigt hat, darf man nicht, wie es die Aufklärung und auch die naturwissenschaftlich gerichteten Kreise unserer Zeit machen, das Wissen gegenüber dem Glauben ausspielen und den Glauben als ein unsicheres und minderes Wissen abtun. Der religiöse Glaube ist als solcher durchaus keine ‚Einbildung‘, sondern etwas ebenso Reales wie das Wissen. Wie wir bei einem geliebten Wesen, auch wenn wir es nicht verstehen, in gläubiger Hingabe uns seinen Wünschen fügen und ihm vertrauen, so ist auch die Stellung des Gläubigen zu dem von ihm geglaubten höchsten Wesen. Das Kennzeichnende daran ist gerade, daß das über aller Vernunft und Wissenschaft liegt, gerade in dieser Einstellung liegt das Eigenartige und das Glück des Glaubens. Das Wesentliche daran ist dem Verstande nicht zugänglich, es ist demnach ein Mißverstehen des religiösen Glaubens, wenn man ihn experimentell beweisen will. So betrachtet ist der Glaube des Spiritisten nur ein ‚Ersatz‘, dem aber immerhin die Berechtigung im Rahmen des Religiösen nicht ganz abgestritten werden soll, vielen Menschen ist die wahrhaft religiöse Einstellung nicht möglich. Für andere wieder bildet der Spiritismus zweifelsohne die Brücke, auf der sie zur Religion zurückkehren. Wie man sieht, ist der Okkultismus und im engeren Sinne der Spiritismus von hoher Bedeutung für die Religion, und jeder an religiösen Fragen Interessierte sollte sich damit auseinandersetzen, sei es als Gegner oder als Bundesgenosse.“ Von den „Materialisten“ wird den Anhängern dann auch der „Glaube an das spiritistische Dogma“ vorgehalten, das psychologisch nicht anders zu werten sei als der Glaube an irgendein religiöses Dogma; vgl. Alexander Pilcz: Über Hypnotismus, okkulte Phänomene, Traumleben usw. Sieben Vorträge für gebildete Laien von Professor Dr. Alexander Pilcz. Leipzig, Wien 1926, S. 38, mit Verweis auf Henneberg: Über Spiritismus und Geistesstörung, in: Archiv für Psychologie 34 (1901), S. 998.

³¹ Rudolf Bernoulli: Okkultismus und bildende Kunst. Vortrag, gehalten in der Deutschen Okkultistischen Gesellschaft zu Berlin am 7. November 1919. Berlin o. J. [1920], S. 4: „Nun sind aber die parapsychischen Phaenomene derart, daß die üblichen Erklärungsversuche des Weltganzen erweitert werden müssen, um sie in ihrem Rahmen mit aufnehmen zu können. Die materialistisch-monistische Weltauffassung ist nicht imstande, sie in ihrem System unterzubringen. Sie weist darum die Tatsächlichkeit dieser Erscheinungen einfach von sich, weil sie sonst notwendigerweise ihren Bankrott erklären müßte. Der Okkultismus ist im Gegenteil von der Möglichkeit solcher Tatsachen überzeugt. Ausgehend von dieser Ueberzeugung, sucht er nach den innern Zusammenhängen des

Weltganzen. Dabei wird er einerseits begrenzt von der Theologie, der Wissenschaft von der Erforschung der ersten Ursachen, der Anfangsgründe des Weltgeschehens, andererseits von der Naturwissenschaft, welche sich um die Erforschung der äußeren Tatsachen der Erscheinungswelt kümmert. Der Okkultismus ist also mit anderen Worten eine Grenzwissenschaft, wenn wir ihm schon den Charakter einer Wissenschaft zubilligen wollen, der Naturwissenschaft einerseits und der Theologie andererseits.“

³² Ein Plädoyer für Toleranz etwa bei Dietherr Spielmann, dort auch eine schöne Beschreibung der Probleme des wissenschaftlichen Okkultismus. Dietherr Spielmann: Okkultismus – eine Wissenschaft? Grundsätzliches und Besinnliches. Berlin 1922, S. 51-52: „Damit aber sind wir ja bei einer wissenschaftlichen Fakultät angelangt, die hier zur Zeugschaft berufen ist – es sei denn, daß man die Theologie oder ‚Gottesgelahrtheit‘ in ihrem Wissenschaftscharakter etwa nur als historische oder philologische oder ethnologische Disziplin ansieht, sie also sich erschöpfen läßt in Textkritik der religiösen Schriften, Kirchengeschichte und vergleichender Religionswissenschaft. Das wäre aber doch wohl eine Beleidigung der Theologie und der Theologen, ja der Priester und Propheten aller Zeiten, denn es hieße nichts anderes als sie zu professionellen Lügnern stempeln, die im Ernste nicht an die Wahrheit dessen glauben, was sie erforschen oder lehren. Mithin gibt es eine wissenschaftliche Fakultät, die an Geister glaubt – die katholisch-theologische Fakultät mit der Lehre von den Heiligen durchaus und die protestantische mit der Allgegenwart Gottes, den Engeln, der Lehre vom heiligen Geist nicht minder. Beide aber haben in dem Evangelium von Christus, seiner Geburt, seinen Wundern, seinem Tode und seiner Auferstehung die Grenze zwischen Leben und Tod, zwischen sichtbarem und unsichtbarem Geist weggewischt. [52] Tut der Okkultismus oder Spiritismus das gleiche und erkühnt er sich, durch empirisch gefundene Mittel diesen Kontakt neu herzustellen und zu bekräftigen, dann meldet sich allerdings eine andere Fakultät, nämlich die mathematisch-naturwissenschaftliche, und fordert ihrerseits ein Kontrollrecht darüber, indem sie behauptet, mit ihren Untersuchungsmitteln, die offenbar ihrer Ansicht nach die einzig tauglichen sind, auch diese Dinge meistens und mit ihrem Visum versehen zu wollen.“ Und als Synthese, S. 62: „Der Okkultismus nun ist es, der auf den ihm eigenen Wegen den Zufall so als Form der Vorherbestimmung erkennen will, indem er den Schleier von den Wegen und Mitteln der Vorherbestimmung im Menschenschicksal hinwegzieht. Der Okkultismus geht hierin sowohl über die modernen Heiden, die dem Zufall grollen und ihn auszuschalten wünschen, wie über die gläubigen Christen und namentlich die Moslem hinweg, die den Zufall fatalistisch begrüßen; denn die überzeugten Okkultisten wollen ihn planvoll in den Jenseitsglauben aufnehmen, wollen seinen naturwissenschaftlichen Mechanismus in Einklang bringen mit seiner teleologischen Funktion, ihn wissend auflösen zum erkannten Mittel der Schicksalsbestimmung.“

³³ Wilhelm Kaesen (S. J.): Spiritismus, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 76 (1923), S. 23-37, S. 232-244 und S. 405-427, hier S. 426: „Bei manchen spiritistischen Sitzungen ist der Teufel mit im Spiele, der eine ungewöhnliche Wollust am Sexuellen zu haben scheint [...]“. Georg Beyer (S. J.): Der Okkultismus unserer Tage. Mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit. Kevelaer 1928, S. 183: „Der verstorbene Bischof Wilhelm Schneider von Paderborn hat nur allzurecht, wenn er schreibt: ‚Hat er – der Teufel – nicht selbst die Spukphänomene hervorgebracht, so wird er es doch gewesen sein, der

die sündhafte Sucht nach dem Geisterverkehr weckte und in allen Stücken das spiritistische Treiben wenigstens durch seinen moralischen Beistand unterstützte.“³⁴

³⁴ Gatterer: Der wissenschaftliche Okkultismus, S. 140-141.

³⁵ Zum Verhältnis von Vernunft und Religion etwa Wilhelm Ludwig: Spaziergänge eines Wahrheitsuchers in's Reich der Mystik, von Dr. jur. Wilhelm Ludwig. Leipzig 1899, S. 2-3: „Das Reich des Wissens schien ins Unermeßliche sich auszudehnen und im Gegensatz zum abergläubischen Mittelalter spürt auch schon die ungläubige Neuzeit die wohlthätigen Folgen dieser Selbstbesinnung und der verstandesmäßigen Nüchternheit. Doch es scheint fast, als ob das Ende des Jahrhunderts seinem Anfange nicht entsprechen soll. Immer weitere Kreise zieht eine Bewegung, die sich selbst als mystisch bezeichnet und die gewisse Jenseitsvorstellungen, welche im vorigen Jahrhundert uns bis zu den siebziger Jahren selbst von solchen Gebildeten und Denkern, die den abstrakteren meta-[3]physischen Voraussetzungen noch huldigten, für bloße Ausgeburten irgeleiteter Volksphantasie geachtet wurden, Realität zuspricht; ja es ist ein öffentliches Geheimnis, daß es nicht nur in Amerika, dem Lande des Humbug, sondern in allen Ländern Europas, Deutschland nicht ausgenommen, zahlreiche Gesellschaften giebt, die einen direkten Verkehr mit dem Jenseits für möglich halten, und pflegen: die Sekte der Spiritisten, welche allen antispiritistischen Verträgen und Taschenspieler-Produktionen zum Trotz anscheinend von Jahr zu Jahr an Anhängern zunimmt; das Jahr 1889 sah sogar einen internationalen Spiritistenkongreß in Paris tagen. Diese Leute sind überzeugt, die Weltreligion der Zukunft zu begründen, zu ihnen zählen höchst gelehrte Männer, worauf man freilich den Reimspruch zur Anwendung zu bringen geneigt ist: ‚Je gelehrter, desto verkehrter.‘“ Auch Kaesen: Spiritismus, S. 421: „Die Spiritisten A. J. Davis, Allan Kardec, Dr. Friese, Du Prel u. a. verkünden den Spiritismus, den Geisterglauben, als eine neue Religion. Ja, da sämtliche Religionsgesellschaften sich als unfähig erwiesen hätten, die Welt aus der gegenwärtigen materialistischen Versumpfung zu heben, so sei auf Gottes Anordnung der Spiritismus als rettender Engel erschienen; die auf den Verkehr mit den Geistern gegründete Religion sei die Religion des ‚dritten Weltalters‘ und die spiritistische Kirche die neue Heilsanstalt für die kranke Menschheit, die Rettungssache in der Sintflut der modernen Zeit.“

³⁶ Zum Beispiel das Gerede von einer Menschheitsreligion bei Max Seiling: Wer war Christus? Eine neue Antwort auf eine alte Frage. München 1915, S. 51.

³⁷ Moderat im Ton Gatterer: Der wissenschaftliche Okkultismus, S. 151-152: „Sie [die christliche Philosophie] ist, wie keine andere berufen, hier klärend, berichtend, führend einzugreifen. Ihr obliegt es, ruhig [152] aber entschieden immer wieder hinzuweisen, auf die zwar wenigen, aber grundlegenden Wahrheiten, über Gott, Seele und Jenseits, über das wahre Ziel und die ewige Bestimmung des Menschen. So muß es schließlich gelingen, den gegenwärtig überschäumenden Strom modernen okkultistischen Denkens wieder in seine Ufer einzudämmen.“

³⁸ Zum Verhältnis von Spiritismus, Religion und Wissenschaft Fritz Schultze: Die Grundgedanken des Spiritismus und die Kritik derselben. Drei Vorträge zur Aufklärung von Dr. Fritz Schultze o. ö. Professor der Philosophie und Pädagogik an der technischen Hochschule zu Dresden. Leipzig 1883, S. 136-137: „In all diesen einzelnen Charakter-

zügen des Spiritismus lassen sich aber die hauptsächlichlichen Strömungen und Interessen, [137] welche den Geist des heutigen Durchschnittskulturmenschen bewegen, unschwer erkennen. Dieser Geist ist skeptisch gegen den Glauben der Väter gerichtet und rühmt sich in dieser Hinsicht seines Unglaubens. Aber oberflächlich, wie er ist, fehlt ihm jede philosophische Durchbildung und Vertiefung, welche, die religiösen Probleme bis zu Ende denkend, zu dem Ergebnis gelangt, dass der Kern aller Religionen ebenso unaufhebbar, als sein Wesen in positiven Dogmen auszusprechen unmöglich ist. Da nun aber der mystisch-religiöse Trieb im Menschen unvertilgbar ist, so treibt es ihn immer wieder, über die Grenzen der blossen sinnlichen Wahrnehmung hinauszugehen und sich mit dem Transcendenten in Verbindung zu setzen. Da aber dieser Durchschnittskultur-mensch das Gute der positiven Religion verworfen hat, bei gänzlicher philosophischer Unbildung das Bessere kritischer Religionsanschauung aber nicht gewonnen hat, gleichwohl jedoch seinen mystisch-religiösen Hang befriedigen muss, so bleibt ihm zur Stillung seines Hungers nichts übrig, als das nächstliegende Schlechte des mit psychologischen Notwendigkeit [...] aus dem ungebildeten Menschen immer wieder hervorquellenden und deshalb auch bei den Naturvölkern als erstes religiöses Erzeugnis sich findenden, primitiven Geisteraberglaubens. So sinnlich und materialistisch der Durchschnittskultur-mensch von heute aber in seinem Begehren und Vorstellen sich zeigt, so sinnlich und materialistisch denkt er sich auch seine Geisterwelt, und da er in seinen vorwiegend technischen und industriellen Bestrebungen, die den Hauptzweck seines Lebens ausmachen, fortwährend das Experiment anzuwenden hat, so überträgt er endlich die Experimental-methode sogar auf seine Geisterwelt. So verursachen der Skeptizismus und Materialismus bei gänzlichem Mangel an philosophischer Durchbildung mit Notwendigkeit die Rückkehr eines alten Aberglaubens, woran das Neue nur der Experimentalismus ist, der sich aus der Vorherrschaft von Naturwissenschaft und Technik in unserer Zeit erklärt.“

³⁹ Beyer: Der Okkultismus unserer Tage, S. 183-184: „Man hat in neuester Zeit bei der Kongregation des heiligen Offiziums in Rom ange-[184]fragt, ob sich die Theosophie mit der katholischen Lehre vereinbaren ließe, ob es daher erlaubt sei, sich als Mitglied in theosophische Gesellschaften aufnehmen zu lassen, theosophische Bücher und Schriften zu lesen. Die Antwort erfolgte am 16. Juli 1919 mit aller erdenklichen Kürze und Klarheit: ‚Nein, in allen Punkten.‘ Papst Benedikt XV. gab seine Zustimmung zu dieser Entscheidung, die am 18. Juli veröffentlicht wurde. Schon zwei Jahre vorher, am 24. April 1917, hatte das gleiche Offizium die Teilnahme an spiritistischen Sitzungen verboten, auch wenn sie unter dem Scheine der Ehrbarkeit und Frömmigkeit vor sich gehen, sei es, daß man die Seelen oder Geister befragt, sei es, daß man ihre Antworten anhört, sei es, daß man auch nur zuschaut, selbst wenn man gegen jede Gemeinschaft mit bösen Geistern Verwahrung einlegt.“

⁴⁰ Noch versöhnlich im Ton Max Ettlinger: Sind die spiritistischen Erscheinungen natürlich erklärbar?, in: ders.: Philosophische Fragen der Gegenwart. Gesammelte Aufsätze. Kempten, München 1911, S. 87-109, hier S. 108: „Manche haben den Spiritismus immerhin als eine glückliche Reaktion gegen den Materialismus willkommen geheißen. Auch dieser mildernde Umstand kann kaum zugestanden werden. Zum positiven Christentum ist, wie Bischof Schneider hervorhebt, durch den Spiritismus schwerlich jemand bekehrt worden, zumal die einschlägigen Lehrbücher von Ausfällen gegen Offenbarungslehre und Kirche zu wimmeln pflegen. Und auch mit der Überwindung des Materi-

alismus steht es sehr fraglich; freilich wird dessen grösste Form abgelehnt, aber dafür eine verfeinerte eingeführt, von der geistiges Wirken und Wahrheitsoffenbarung nur als ein sublimiertes Sinnenleben verstanden werden.“ Unversöhnlicher der Jesuit Beyer: Der Okkultismus unserer Tage, S. 181-182: „Und wie der Aberglaube des Heidentums stets gegen den vernünftigen Glauben des Christen-[182]tums war, so steht auch heute noch der Aberglaube des Okkultismus in scharfem Gegensatze und ausgesprochenem Kampfe gegen die katholische Kirche, die das Christentum unverfälscht bewahrt hat und besitzt. Der Okkultismus ist der Feind der Kirche, mag er das Gegenteil auch hundertmal versichern.“

⁴¹ Gatterer: Der wissenschaftliche Okkultismus, S. 149: „Christus, Apostel und Heilige sind nach ihnen einfachhin große Medien und die Wunder rein mediumistische Phänomene.“ Reflexe auch in der apologetischen Schrift von Beyer: Der Okkultismus unserer Tage, S. 179-181: „Der Theosophie, der Anthroposophie, dem Spiritismus, überhaupt dem ganzen Okkultismus ist Jesus Christus irgend ein weiser Rabbi, der ganz nett gelehrt habe, aber doch lange noch nicht so wie Buddha, Konfutsse, Mohammed und ähnliche Gelichter. Das Christentum ehrt Christus und betet ihn als Herrn und Gott an; der Okkultismus beschimpft ihn, will ihm die Gottes-[180]krone vom Haupte reißen und treibt sein freventliches Spiel mit ihm, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Um Gimpel zu fangen, weist man dann gerne auf die ‚Wunder des Okkultismus‘ hin, als auf ebenso viele Beweise für seine Echtheit. Doch sehen wir uns einmal die Wunder der Evangelien an und vergleichen wir sie mit denen des Okkultismus. Zunächst stehen die Wunder der Bibel im Dienste der Karitas. Irgendeine Not soll gelindert, irgendein Übel leiblicher oder seelischer Art soll behoben, der Glaube soll befördert, die Sünde gemieden werden. Darum wirkt Jesus seine Wunder. Und der Okkultismus? Der bietet mit seinen ‚Wundern‘ Schaustellungen, fördert den Hochmut und die Eitelkeit, verdreht den Leuten die Köpfe. Weiter noch: Die biblischen Wunder geschehen am hellen Tage, vor aller Augen, selbst die Feinde Christi müssen sie anerkennen. Als der Heiland in der Wüste das Brot vermehrte und Tausende von Menschen speiste, war kein Rotlicht da. Es hätte auch nichts genutzt. Denn auch bei Rotlicht wären die Leute nicht satt geworden. Dieses Brot durfte man ruhig anfassen und genießen. Bei den ‚Materialisationen‘ aber heißt es: Bleib fern; sonst verschwindet’s. Als der Heiland den Sturm auf dem [181] Meere stillte, brauchte er keinen schwarzen Vorhang, kein Medium, überhaupt den ganzen Hokuspokus nicht, den wir bei den Wundern des Okkultismus finden, und der nur dazu dient, den Betrug zu verdecken. Die ganze Armseligkeit der okkulten Wunder kommt einem aber zu Bewußtsein, wenn man liest, wie die wahrhafte Auferstehung des Heilands, von der die Evangelien so klar und unzweideutig reden, durch Erscheinungen seines Astralleibes gedeutet werden. Es ist weiter nichts wie gelber Neid auf die christlichen Wunder, denen der Okkultismus eben nichts entgegenzusetzen hat, der aus allen diesen Versuchen herausseht, so sehr man sich auch den Anstrich der Wissenschaftlichkeit geben mag.“

⁴² Kaesen: Spiritismus, S. 35-38. Krisenprosa auch bei Fanny Moser: Der Okkultismus. Täuschungen und Tatsachen. Zürich 1935, Band 1, S. 21: „So ist das Leben zu einer Satire geworden auf alles, was Menschenglück und Menschenwürde bedeutet. Wo man nach Halt greift, findet man Leere, denn der Materialismus hat jammervoll Schiffbruch erlitten und die alten Götter sind von ihren Thronen gestürzt. Alles wankt, woran wir

glaubten. So sucht die Menschheit, vom Heute erdrückt, am Morgen verzweifelnd, nach neuen Göttern, einem Jenseits, das Ersatz bietet für das Diesseits, und ihrem Sehnen und Hoffen besser zu genügen vermöchte. Die einen werfen sich der Kirche mit neuer Inbrunst in die Arme, andere der Theosophie, Anthroposophie u. ähnl. Anderen wiederum erscheint der Okkultismus, speziell in Form des Spiritismus, als Rettung aus trostloser Wirklichkeit.“

- ⁴³ Kaesen: Spiritismus, S. 37 mit Verweis auf einen Aufsatz von Friedrich Walter: Okkultismus und Großstadtkultur, in: Literarische Beilage zur Augsburgischen Postzeitung, Nr. 29-31 (1921). Vgl. Josef Kreitmaier (S. J.): Von Kunst und Künstlern. Gedanken zu alten und neuen künstlerischen Fragen. Freiburg/Br. 1926, S. 69: „Nicht minder augenfällig ist die Verwandtschaft des Expressionismus mit den Bestrebungen der Theosophen. Geisteswissenschaft nennen diese ihre Bemühungen, die Schleier zu zerreißen, die uns kosmische und transzendente Geheimnisse verhüllen. Dieser Geisteswissenschaft entspricht die Geisteskunst, wie sich der Expressionismus so gern im Gegensatz zur Formkunst nennt.“ Vgl. Georg Bichlmair (S. J.): Okkultismus und Seelsorge. Innsbruck, Wien, München 1926, S. 83: „Was von der katholischen Kirche weg- und Okkultismus zutreibt, ist der Dogmenglaube.“
- ⁴⁴ Dazu Antje Rausch: ‚Okkultes‘ in Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“. Frankfurt/M. u. a. 2000. Rausch benutzt sehr ausgiebig die Arbeit von Franz Orlik: Das Sein im Text, ohne diese Quelle näher zu bezeichnen.
- ⁴⁵ Eine Ansicht, die auch Albert Einstein richtig gefunden hätte: „Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von wahrer Kunst und Wissenschaft steht. Wer es nicht kennt und sich nicht mehr wundern, nicht mehr staunen kann, der ist sozusagen tot und sein Auge erloschen.“ Albert Einstein: Mein Weltbild. Amsterdam 1934.
- ⁴⁶ Rausch: ‚Okkultes‘ in Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“, S. 79-80, mit Hinweis auf: Thomas Mann, der Okkultist. Ein Gespräch mit dem Dichter, in: Neues Wiener Journal 30. März 1923, dort zitiert nach: Thomas Mann: Frage und Antwort. Interviews mit Thomas Mann 1909-1955, hg. v. Volkmar Hansen u. Gert Heine. Hamburg 1983, S. 60-61: „Durch die Fügung des Zufalls wohnte ich den verblüffenden Experimenten Schrenck-Notzings bei, die der bekannte deutsche Okkultist mit dem inzwischen weltberühmt gewordenen Medium Willy Schneider vornahm. Die Versuche galten dem Beweis der ‚Telekinese‘; es sollte gezeigt werden, daß dem Menschen psychische Kräfte innewohnen, die unter Umständen eine körperliche Form annehmen können, indem sie von der Ferne Gegenstände bewegen, einen leichten Holzstab zerbrechen, mit einem Wort Dinge ausführen, die man ohne Aufwand einer physischen Kraft für unmöglich halten würde. Ein Freund führte mich, den Ungläubigen, in den magischen Kreis dieses modernen Zauberers. Man bot mir die Möglichkeit, mich aufs gründlichste zu überzeugen, daß ein Schwindel völlig ausgeschlossen sei. Das Medium zog sich in meiner Anwesenheit um. Ich hielt ihm die Füße und Hände. Er konnte keine, auch nicht geringfügigste Bewegung machen, die meiner Aufmerksamkeit entgangen wäre, und doch hob er einen kleinen Holzstab, der auf der Tischplatte lag, mit Hilfe einer unsichtbaren Kraft auf, die er unter großen Qualen erzeugte und die wie ein geheimnisvolles Fluidum seinem Körper zu entströmen schien. Ich sah und hörte, als eine Glocke, die etwa anderthalb Meter

von ihm entfernt lag, unter dem Druck desselben Fluidums zu läuten begann. Ich war erstaunt und bekehrt [...].“

⁴⁷ René Sudre: Die Einteilung und die Benennung in der Metapsychik. Übersetzt von Rudolf Tischner, in: Zeitschrift für Parapsychologie 1 (1926), S. 355-362, hier S. 360-361: „Die Zurückführung auf einen einzigen Typ der Phänomene in der mentalen Metaphysik finden wir in der physischen Metapsychik wieder, nachdem wir das [361] große experimentelle Gesetz der Ideoplastie anerkannt haben. Um das Stadium zu erleichtern, haben wir sie in gleicher Weise in Telergie und Teleplastie eingeteilt. Zuerst nehmen wir an – und zwar nicht aus theoretischen Gründen, sondern um Hypothesen zu sparen –, daß die Substanz-Energie, die bei den physischen Phänomenen in Erscheinung tritt, eine einzige ist und wir nennen sie das ‚psychische Fluid‘ oder Ektoplasma oder Teleplasma. Man wird zwischen letzten wählen müssen, von denen das eine in Frankreich, das andere in Deutschland in Gebrauch ist. Schrenck-Notzing hat das erstere kritisiert, weil es schon in der Biologie einen Sinn hat.“

⁴⁸ Mann: Okkulte Erlebnisse, S. 221. Von mir paraphrasiert.

⁴⁹ Dazu etwa Fritz Grunewald: Mediumismus. Die physikalischen Erscheinungen des Okkultismus. Berlin 1925, S. 44-46: „Die Materialisationsphänomene, die bei Eva auftraten, zerfallen nach Schrenck-Notzing, ebenso wie die der übrigen Medien, in zwei Stadien, die man vielfach gesondert beobachten kann, und zwar besteht das erste Stadium in der Abscheidung einer besonderen Materie aus dem Körper des Mediums und das zweite in der Umformung dieser Materie durch seelische Kräfte zu den verschiedensten Strukturen und Gebilden. Die aus dem Körper austretende Materie ist in ihrem ursprünglichsten Zustand ein feiner Nebel, eine Art Rauch, der vielfach, wie sich im Dunkeln [45] feststellen läßt, luminiszierend ist, ganz nach der Art leuchtender Phosphordämpfe. Dieser Rauch kann sich sowohl gradweise als auch plötzlich zu festen Bildungen verdichten. Die austretende Materie kann aber auch unmittelbar einen festen oder, richtiger gesagt, teigig-plastischen Zustand aufweisen, meist ohne eine bestimmte Struktur erkennen zu lassen. Sie ist dann gewöhnlich von weißer, zeitweise auch von grauer Farbe und fühlt sich kalt, feucht, schleimig, schlüpfrig an. Speziell bei Eva zeigt sie eine auffällige Selbstbeweglichkeit. Sie kann reptilartige Bewegungen ausführen, wie wenn sie lebendig und bewußt wäre. Diese vielfach unter auffälligen Schmerzäußerungen, den ‚mediumistischen Wehen‘, aus dem Körper der Medien austretende Materie hat Schrenck-Notzing ‚Teleplasma‘ genannt, wobei er jedoch gewöhnlich für ihren primitiven, rauchartigen Zustand noch die besondere Bezeichnung ‚Primordialsbstanz‘ gebraucht. Schrenck-Notzing hat mehrfach versucht, diese Materie aufzufangen und zu untersuchen, doch ist es ihm nie gelungen, sie in ihrem natürlichen Zustand zu erhalten, da sie sehr unbeständig ist und sich bei jeder Berührung sofort zurückzieht, in Verbindung mit einer Schmerzempfindung beim Medium. Es sind immer eigentlich nur Rückstände des Materialisationsprozesses gewesen, die er hat auffangen können. Sooft solche chemisch und mikroskopisch untersucht worden sind, haben sie sich als gewöhnliche organische Materie erwiesen, [46] deren Beschaffenheit darauf hindeutete, daß sie dem Körper des Mediums entstammte. Die Materie kann an sehr verschiedenen Stellen des Körpers auftreten. Bei Eva sind dies vor allem die Körperöffnungen, der Mund und die Scheide, auch aus den Brüsten heraus hat sich das Teleplasma entwickelt. Daneben existieren

noch andere Austrittsstellen, an denen die Materie sich unmittelbar von der Körperoberfläche aus entwickelt. So ist eine ausgeprägte Stelle im Rücken, in der Höhe des Kreuzbeins, eine auf der Brust, zwischen beiden Brustwarzen und eine in der Nabelgegend. Auch aus den Achselhöhlen und aus den Händen kann die Materie austreten. Eine sehr bevorzugte Austrittsstelle für das Teleplasma ist bei Eva der Mund. Das aus dem Körper austretende Teleplasma kann sich nun, wie schon angedeutet, in der verschiedensten Weise umformen. Aus einer zunächst formlosen, in dauernder Bewegung befindlichen Masse kann nach und nach oder auch sehr plötzlich ein Gebilde von scharf umrissenen Formen entstehen. Dieser zeitweise sehr lebhaft Umbildungsprozeß vollzieht sich unter günstigen Umständen vor den Augen der Anwesenden, man kann dann die fortwährenden Veränderungen der Substanz, das Wachsen derselben, beobachten, während man gleichzeitig feststellen kann, daß die Hände des Mediums an diesem Prozeß gänzlich unbeteiligt sind, wenn sie deutlich sichtbar die beiden Vorhanghälften des Kabinetts auseinanderhalten.“

⁵⁰ August Messer: Wissenschaftlicher Okkultismus. Leipzig 1927, S. 77-78.

⁵¹ Albert Freiherr von Schrenck-Notzing: Physikalische Phaenome des Mediumismus. Studien zur Erforschung der telekinetischen Vorgänge. München 1920, S. 199: „Übrigens ist auch die einseitig biologische Auffassung der Materialisationsphänomene nicht ausreichend; denn der Materialisationsprozeß betrifft nicht neue Aggregate und Bildungen mit organischer Grundlage, sondern Textilprodukte (Gewebe, Schleier) mit dem äußeren Anzeichen maschinentechnischer Herstellung sowie anorganischer Stoffe.“ Kritisch dazu Anton Seitz: Modernste Materialisationsphänomene, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 80 (1927), S. 80-94 und S. 280-292, hier S. 83. Auch Jakob Bappert: Kritik des Okkultismus vom Standpunkt der Philosophie und der Religion. Frankfurt/M. 1921, S. 123: „Welche Verdachtsmomente können gegenüber der Behauptung geltend gemacht werden, daß es sich hier tatsächlich um Materialisationen auf Grund okkulten Kräfte handelt? Gehen wir zunächst auf jene ein, die N. [Schrenck-Notzing] selbst hervorhebt. Bei den stoffartigen Gebilden fällt es auf, daß diese häufig genau so aussehen wie Flocken und Fasern von Wolle oder Baumwolle. Anderes gleicht wieder Fabrikaten, die aus Seide oder Wolle hergestellt sind. Häufig erscheinen Gebilde, in denen man Servietten und Taschentücher mit Sicherheit zu sehen glaubt. Ihr äußerer Rand erscheint vielfach wie gesäumt, umgenäht, eingefäßt; auch feine Handstickereien [124] scheinen sich darauf zu befinden. Einzelne Fäden der Materialisation erinnern sofort an Zwirnfäden. Außerdem erscheinen Bänder und bandartige Gebilde. Aber auch Leder und kurzhaarige Felle glaubt man darunter zu sehen. Natürliche Haare wurden wohl ziemlich einwandfrei festgestellt. Außerdem hatte eine Materialisation die Form eines Pantoffels, wieder ein anderes Gebilde war einem weißen Frauenhandschuh ähnlich.“

⁵² Jacob Chiva: Erscheinungsformen der lebenden Materie. Ein Beitrag zur Lösung parapsychischer Phänomene, in: Zeitschrift für Parapsychologie 1 (1926), S. 529-544, hier S. 536-544 [Was ist Teleplasma?].

⁵³ Walther: Freiherr von Schrenck-Notzing, S. 11-31, hier S. 19. Aber Messer: Wissenschaftlicher Okkultismus, S. 79: „Den Anfangszustand der Materialisation (amorphen) bezeichnet Geley als ‚Primordials substanz‘. Sie tritt entweder in festem oder flüssigem bzw. dampfförmigem Zustand auf. Bei Eva C. kam fast nur der feste Zustand vor; bei

den meisten bekannten neueren Medien tritt die Substanz zumeist als eine Art Gas oder Dampf auf.“

- ⁵⁴ Egbert Falk: Der unsichtbare unsterbliche und der sichtbare vergängliche Mensch nach neueren Forschungen. Eine Studie über den Tod als einer Entleiblichung der Seele. Stuttgart 1917, S. 64-65: „Die fotografierten Schleimstoffgebilde stellen Menschen dar, die den Beobachtern nur zum Teil bekannt sind. Die Gebilde machen nicht den Eindruck des Lebens, sondern eher von Zeichnungen oder Masken. Aber man hat einem dieser [65] Gebilde, einem weiblichen Kopf, der seitlich aus dem Kopf des Mediums hervorgewachsen schien, Haar entnommen, das von dem des Mediums sich unterschied bei mikroskopischer Betrachtung. Abgeschnittene Schleimstückchen wurden mikroskopisch als Schleimzellen erkannt.“ Konstantin Gutberlet: Parapsychologie, in: Philosophisches Jahrbuch 24 (1921), Heft 3, S. 197-224, hier S. 207: „Mehrere Forscher wollen bei einigen Medien in der Nähe ihres Körpers unsichtbare, aber tastbare Fäden, die sich kalt, klebrig, reptilienartig anföhlten, beobachtet haben.“
- ⁵⁵ Schrenck-Notzing: Materialisationsphänomene, S. 497: „Wie bei den Malern, so ist auch in der teleplastischen Mediumität die Kryptomnesie häufig anzutreffen.“
- ⁵⁶ Gutberlet: Parapsychologie, S. 207: „Während das Buch der Madame Bisson eine gewissenhafte Sammlung von Tatsachen darstellt, bietet das umfassende Werk des Dr. von Schrenck-Notzing eine methodische wissenschaftliche und vollständige Untersuchung über seine Beobachtungen an Eva C., welche mit aller Genauigkeit und Klarheit und auch mit künstlerischem Verständnis angestellt wurden.“ Mathilde von Kemnitz: Moderne Mediumforschung. Kritische Betrachtungen zu Dr. von Schrenck-Notzing's „Materialisationsphänomenen“. München 1914, S. 37-38: „Für uns hat etwas ganz anderes Interesse, nämlich der Umstand, daß die Materialisation eigenartig variiert wird durch die jeweiligen Versuchsbedingungen. Aber auch variiert wird durch alle kritischen Arbeiten, die über die Mediumfrage veröffentlicht werden: das Medium lernt! Früher wurden von den Medien Köpfe aus Pappkarton materialisiert, die Reproduktionen von mehr oder minder wertvollen Gemälden oder Photographien waren. Linda Gazerra materialisierte z. B. die Reproduktion eines Engelskopfes von Rubens (das Original befindet sich im Louvre in Paris.) Diese Köpfe zeigten alle eine ausgeprägte Licht- und Schattenverteilung, mußten also bei der Magnesiumbeleuchtung von [38] vorn oft vollständig falsch beleuchtet erscheinen. (Wir sehen, daß bei einer Belichtung von vorne z. B. eine Hälfte des Kopfes im Schatten ist, die andere hell belichtet usw.) Diese Fehler wurden natürlich scharf kritisiert und als Beweis eines schwindelhaften Apportes der Materialisation angeführt.“ Schrenck-Notzing: Materialisationsphänomene, S. 499, mit Verweis auf Markus Tullius Falcomer: Einführung in den Experimentalspiritismus. Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von Fritz Feilgenhauer. Leipzig o. J. [1896]: „So erschien unter einwandfreien Bedingungen bei den mediumistischen Versuchen des Ingenieurs Donald Mac. Aba ideoplastisch die Kopie eines Raffaelgemäldes; ferner diente in einer Sitzung Richets mit Linda Gazerra ein von Rubens gemalter Engelskopf als Modell für die ideoplastische Reproduktion.“
- ⁵⁷ Traugott Konstantin Oesterreich: Der Okkultismus im modernen Weltbild. Dresden 1921, S. 124-125. In der dritten, stark vermehrten Auflage von 1928: S. 118-120.

- ⁵⁸ Oesterreich: Der Okkultismus im modernen Weltbild (1921), S. 124-125: „Je höher die Materialisationsstufe, desto schwerer die Unterscheidung, desto vollkommener und desto stabiler das neue Gebilde.“
- ⁵⁹ Mann: Okkulte Erlebnisse, S. 221.
- ⁶⁰ Mann: Okkulte Erlebnisse, S. 195.
- ⁶¹ Dazu etwa noch Hans Gerloff: Materialisation. Die Phantome von Kopenhagen. Das Medium Einer Nielsen. Mit einer Einführung von Dr. Hans Gerloff. München o. J. [1954], S. 49: „Die Feststellung solcher lebender, seelisch-geistig aktiver Feinkörper metaphysiologischer Art, die kein soweit entwickeltes Nervensystem und Gehirn haben können wie Lebende, ist für alle Lebens- und Todesforschung von ganz unabsehbarer Bedeutung! Was von sogen. Astralkörpern, Doppelgängern, Visionen und Erscheinungen Sterbender oder Verstorbener wie Lebender und von Spukphantomen berichtet wird, erhält von der Erforschung der Voll- und Feinmaterialisation eine neue Beleuchtung und Bestätigung.“
- ⁶² Noch Johannes Marcinowski: Der Okkultismus als Weltanschauungsproblem. (Nach Vorträgen in der Metapsychologischen Gesellschaft zu München, Gebr. 26.) Von Dr. Joh. Marcinowski, Bad Heilbrunn (Ob.-B.), in: Zeitschrift für Parapsychologie 1 (1926), S. 680-695 und S. 728-749, hier S. 749: „Das Rätsel des Seins und des mit ihm zugleich unzertrennlich gegebenen Daseins sah ich in der Schwingungslebendigkeit flutenden Od-Stroms im All.“
- ⁶³ Alfred Lehmann: Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart, von Prof. Dr. Alfred Lehmann, weiland Direktor des psychophysischen Laboratoriums an der Universität Kopenhagen. Dritte deutsche Auflage nach der zweiten umgearbeiteten dänischen Auflage übersetzt und nach dem Tode des Verfassers bis in die Neuzeit ergänzt von Dr. med. D. Petersen I. Nervenarzt in Düsseldorf. Stuttgart 1925, S. 308-311, hier S. 309-310: „Reichenbach nannte diese unbekannte Kraft, von der alle Wirkungen nach seiner Ansicht herrührten, die ‚Odkraft‘ (vom isländischen Odr = Sinn, Ge-[310]fühl). Er versuchte das Odlicht zu photographieren und die mit demselben verbundene Wärme zu messen, aber dies missglückte ihm.“
- ⁶⁴ Die Beziehung zur Kunst bei Bernoulli: Okkultismus und bildende Kunst, S. 30: „Der sogenannte Astralkörper ist nach der okkultistischen Auffassung insbesondere Schauplatz und Veranlassung der parapsychischen Phaenomene. Eine Art von Ausstrahlung geht von ihm aus. Diese Ausstrahlung ist das Objekt mannigfaltiger Versuche gewesen. Am bekanntesten sind die Odforschungen des Frhrn. v. Reichenbach. Der Okkultismus glaubt, daß in der Tat der Körper von einer ganzen Sphäre solcher Ausstrahlungen, der sogenannten Aura, umgeben ist. Es ist zu hoffen, daß es gelingen wird, im Sinne von Reichenbach diese Aura noch weiter zu untersuchen und sie zum Objekt der wissenschaftlichen Forschung zu machen. Die Kunst hat die okkultistische Hypothese angenommen. Uebereinstimmend mit ihr bildet sie insbesondere um den ethisch hochentwickelten Menschen eine Aura um Kopf und Körper ab und zwar golden leuchtend oder in den Farben des Regenbogens prangend.“ Diese Ansicht über Heiligendarstellungen als Auramalerei findet sich häufiger in der einschlägigen Literatur.

- ⁶⁵ Traugott Konstantin Oesterreich: Kathleen Goligher, in: Albert Freiherr von Schrenck-Notzing (Hg.): Die Physikalischen Phänomene der Großen Medien. Eine Abwehr von Prof. Dr. med. K. Gruber, Dr. med. W. Kröner, Studienrat R. Lambert, Prof. Dr. phil. T. K. Oesterreich, Dr. med. A. Freiherrn von Schrenck-Notzing, Dr. med. R. Tischner, Prof. D. Walter. Stuttgart, Berlin, Leipzig 1926, S. 105-170, hier S. 164. Vgl. zu den Bedingungen der Phänomene etwa Hans Freimark: Die okkultistische Bewegung. Eine Aufklärungsschrift. Leipzig 1912, S. 49: „Nicht absichtslos wird als Vorbedingung eines guten Gelingens eine gewisse Harmonie angestrebt. Wenn diese fehlt, kommt es zu keinen oder ungenügenden Manifestationen.“ Dies eine immer wieder zu lesende Aufforderung zu Toleranz und Glauben.
- ⁶⁶ Oesterreich: Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene, S. 41-42: „Sämtliche parapsychologischen Phänomene lassen sich also in engste Beziehung zu dem Zentralproblem der modernen Religionsphilosophie, das in der Frage nach dem Verhältnis der Seele zu Gott besteht, bringen. In den religiösen wie den parapsychischen Zuständen handelt es sich vielleicht um verschiedene Arten der Teilnahme an Gottes Leben. In den kryptoskopischen, psychometrischen und prophetischen Akten würde ein Teilhaben an Gottes Intellekt vorliegen, in den parapsychologischen Phänomenen ein solches an Gottes Bildungskraften, in den mystisch-religiösen Erhebungszuständen bis hin zur Vergottungsekstase steht ein Einswerden der Seele mit den moralischen Seiten der Gott-[42]heit in Frage.“
- ⁶⁷ Oesterreich: Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene, S. 49.
- ⁶⁸ Oesterreich: Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene, S. 51: „[Im Anschluß] Daher werden sie, wenn überhaupt noch weltanschauliche Überzeugungen [52] imstande sind, einen tieferen Einfluss auf das Leben des Menschen und die Gesamtgestaltung der Kultur auszuüben, einen Teil der Grundlage für eine Umgestaltung und geistige Wiedergeburt der Welt liefern.“ Ähnlich Hans Driesch: Psychische Forschung und akademische Wissenschaft. Rede gehalten am 18. März 1926 bei Antritt der Präsidentschaft der Society of Psychical Research in London, in: Zeitschrift für Parapsychologie 2 (1927), S. 608-619, hier S. 618: „Die Parapsychologie befindet sich noch im Zustand eines Kindes, freilich eines Kindes, welches gesund ist und gut entwickelt. Hoffen wir, daß sie bald ein kräftiger Mann wird. Dann wird die Parapsychologie das eigentliche Zentrum aller Wissenschaft und Philosophie sein, die wahre Grundlage dessen, was wir im Deutschen Weltanschauung nennen.“ Um dieser Ansicht Nachdruck zu verleihen und nebenher zu erklären, wie man sich das Mediale eigentlich vorstellen solle, griff die Philosophie zu einem historischen Vergleich, denn bei der Parapsychologie handle es sich gewissermaßen um den Neuplatonismus der Moderne. Oesterreich: Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene, S. 50-51: „Man hat vom Platonismus unserer Tage gesprochen. Eher möchte ich von einem neuen Neoplatonismus sprechen. Es ist ganz unverkennbar, dass das Problemgebiet, das uns aufzugehen begonnen hat, in seinem Kern dasselbe ist, das auch den Neuplatonismus des Altertums beschäftigte und ihn von der früheren Philosophie unterscheidet. Es war einerseits die Zeit neuerwachender Mystik, die Zeit der ‚zweiten Religiosität‘, wie der grosse Geschichts-[51]philosoph unserer Zeit, Oswald Spengler, sie genannt hat. Aber das Wiederhervortreten der religiösen Versenkung in Gott bis hin zur Vergottungsekstase ist

doch nur die eine Seite des neuen Geistes jener Zeit. Daneben steht, was weniger bekannt ist, eine vertiefte Kenntnis der mediumistischen Phänomene. Proklos – um nur ein Beispiel zu nennen – kennt ganz deutlich die Materialisationsphänomene, der ‚Lichtleib‘, den er als metaphysisches Zwischenglied zwischen Psyche und Materie einschiebt, und dem er auch erkenntnistheoretische Bedeutung einräumt, wird ganz sicher falsch verstanden, wenn man in ihm eine reine Gedankenerfindung des Philosophen erblickt.“

⁶⁹ Oesterreich: Der Okkultismus im modernen Weltbild, ³1928, S. 125-126: „Der Vergleich der Materialisationsprozesse mit den Schöpfungen Gottes liegt nahe. Sie erscheinen wie ein schwacher Abglanz der göttlichen Schöpfungskraft, die ihrerseits Gebilde von weit größerer Konsistenz und Beständigkeit zu schaffen vermag. Die Schöpfungen Gottes vergehen nicht, ehe er sie nicht selbst wieder ins Nichtsein zurückruft. Die Schöpfungen der Materialisationsmedien sind ganz vorübergehender Natur und dauern nicht länger als der Trancezustand des Mediums, gleichgültig, ob sie nun aus der Materie, aus welcher der Organismus des Mediums selbst aufgebaut ist, hervorgehen oder ob es sich um eine Neubildung von Materie oder materieähnlichem Stoff handelt. Aber andererseits lassen sie uns vielleicht doch einen Blick in die schöpferische Tätigkeit Gottes tun, denn die Vermutung liegt nahe, daß die Geschöpfe der Welt ganz ebenso durch die Gedanken Gottes entstehen wie [126] die Materialisationen durch die Gedanken der Medien. Problematisch bleibt dabei die Stellung der vitalen Potenzen. Wo kommen sie her? Sind sie eine selbständige Gruppe von Welfaktoren oder sind auch sie von Gott geschaffen und werden sie nur gleichsam mißbräuchlich von den Medien benutzt, oder aber entstehen sie überhaupt erst durch die göttlichen und medialen Schöpfungsakte?“

⁷⁰ Heinrich Schole: Okkultismus und Wissenschaft. Kritik des okkultistischen Forschens und Denkens, von Dr. Heinrich Schole, Privatdozent in Königsberg. Göttingen 1929, S. 87: „Anstelle der geschmähten und entthronten Vernunft und ihrer mechanistischen Denkmethode wurden nun sowohl für die philosophische und wissenschaftliche Erkenntnis wie auch für die praktische Lebensgestaltung die mannigfaltigsten irrationalen Prinzipien aufgestellt. Eine moderne Philosophie erklärte die Intuition, die künstlerisch-mystische Versenkung in das Absolute für die einzig mögliche Methode der Wahrheits-erkenntnis und entdeckte mit dieser Methode das Wesen des Ich, die Lebensschwungkraft des Universums und hunderte andere Wahrheiten, auf deren Beweis sie verzichtete.“ Auch Paul Süner: Gehirn und Seele. Berlin 1927, S. 118-119: „Von Goethe wird berichtet, daß er nachts ein Gedicht niedergeschrieben und erst, als er morgens die schiefgerateten Zeilen erblickte, eine dunkle Erinnerung an seine nächtliche Arbeit wiedergewann. Auch Walter Scott fand Gedichte von sich beim Erwachen niedergeschrieben neben sich. Ähnliche Berichte von einem überpersönlichen Schaffen haben wir von E. A. Poe; auch Zola spricht davon, und eine große Reihe weiterer Zeugnisse verbürgt das Schöpfen aus dem tiefen Quell des Unbewußten. Von hier aus läßt sich vielleicht eine Parallele ziehen zu dem traumhaft-visionären Schaffen der Medien, die, wie berichtet wird, Romane, philosophische und dichterische Schilderungen, Malereien und Zeichnungen und ähnliches in einem somnambulen Schlafzustand (Trance) auszuführen imstande sind, eine Gabe, die ihnen im Wachzustand nicht eignet, und über die sie sich in ähnlicher Weise äußern. Auch bei bildenden Künstlern sehen wir denselben Vorgang. Raffael sah eines seiner Madonnenbilder im Schlafe und legte es dann erst unmittelbar fest.“ Kritisch dazu Scheffler: L’art pour l’art, S. 8.

- ⁷¹ Früh Julius Wolf-Südhausen: Studien über Wesen und Geschichte der Malerei. Zürich 1897, S. 55: „In solch einem Künstler muss der lebendige Gottesfunke, ein Teil der göttlichen Schöpfungskraft und Macht, glühen, der Genius in Erhabenheit und Schönheit thronen; in seinem Geiste muss er neue Ideen und Gefühlsausdrücke in noch nicht dagewesener Form und Gestaltung schaffen und festhalten können; herrschen muss er im weitbegrenzten Gebiet der Schönheit und ihrer Formen, so dass auf jedes ‚Werde‘ ein neues Schönheitsbild entsteht, denn ein kleiner Gott auf Erden soll der Künstler sein.“
- ⁷² Traugott Konstantin Oesterreich: Das Weltbild der Gegenwart. Berlin 1920, S. 105: „Die Bedeutung allgemeiner Faktoren verstärkt sich durch das Medium der Persönlichkeit des Künstlers. Wir wissen heute aus der fortgeschrittenen Analyse der Kunstwerke, sowie aus einer tieferen Einsicht in die Seele der großen Künstler (Michelangelo, Goethe, Beethoven, Rodin), daß auch die Kunst auf ihren höheren Stufen zugleich Ausdruck von Weltanschauung ist, ein Versuch, das Rätsel des Daseins, so wie es die großen Künstler empfinden, zur Darstellung zu bringen.“
- ⁷³ Kyber: Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultismus, S. 103-105: „Die alte Kunst, vor ihrer mystischen Korruption und [104] vor dem unvermeidlichen Hereinbrechen des Rationalismus, besaß meist noch das direkte Schauen, nicht nur das intuitive Erahnen geistiger Welten. Daraus erklären sich die Heiligenscheine auf den Bildern alter Meister, die ganz dem entsprechen, was heute hellichtig oder in ähnlichen Forschungen wieder als Aura um den Menschen wahrgenommen wird, ein wesentlicher Teil seines feinstofflichen Leibes. Auch die Komik stammt aus diesem Gebiet, wie der Humor wirklicher Märchen, die grotesk-grausigen Gestalten eines Höllenbreughel usw. Eine ähnliche Beziehung herrscht zwischen der sprachmusikalischen Ausdrucksfähigkeit jener Dichter, die wie Dante und Goethe aus dem Geistigen heraus den Glockenguß ins Irdisch-Sprachliche zu formen imstande waren, und jenen nur in den Nerven vibrierenden Klangversuchen modernster Literaten, die nur bis zur Schwelle des Wortmysteriums gedrungen sind, aber trotz aller mißglückten Versuche insofern recht haben, als sie einer rein dem Verstand faßlichen Lösung auszuweichen bestrebt waren. ‚Im Anfang war das Wort‘ – und aus solchem Wortgeheimnis heraus zu verstehen sind die vielen Wiederholungen der Bhagavadgita, der oft seltsame Rhythmus alter Mysteriendichtung oder die alliterierenden Verse der heidnischen Zaubersprüche. Dies Umland der Kunst wird wieder mehr erobert und begangen werden. Anstreben wird man diesen Gang mit sehr vielen verschiedenen Mitteln, die wohl zumeist, wie unsere ganze chaotische Zeit, aus den Nerven geboren, Zwitter zweier Welten sein werden – betreten aber wird man den Tempel des Geistigen in der Kunst nur durch die Tore der Schönheit. Immer klarer aber [105] wird die enge Verwandtschaft von Kunst und Okkultismus sich fühlbar machen, denn Kunst ist, wenn sie mehr als Zeitspiegel mit künstlerischer Technik sein soll, geistig und übersinnlich, ist feinstoffliches Leben, Eros und niemals Sexualität. Ihr Schwellengebiet aber ist genau wie das Schwellengebiet der Mystik gleichem Erleben oder Mißerleben ausgesetzt, und darum führt die Modemystik der Gegenwart vom Eros fort in die Sexualität hinein. Ein verhängnisvoller Irrtum für die Kultur, denn man ist dadurch soweit gekommen, Mystik und Sexualität in einem Atem zu nennen.“
- ⁷⁴ Vgl. den Redebeitrag von Hans Hildebrandt in: Öffentliche Diskussion von Kunsthistorikern und Kunstschriftstellern über die Antithesen des Vorabends, in: Hans Gerhard

Evers im Auftrag des Magistrats der Stadt Darmstadt und des Komitees Darmstädter Gespräch 1950 (Hg.): Darmstädter Gespräch. Das Menschenbild in unserer Zeit. Darmstadt 1951, S. 87-128, hier S. 121: „Die Abkehr vom Naturalismus [in der Kunst] war die notwendige Folge des Fragwürdigwerdens der Erscheinungswelt.“

- ⁷⁵ Vgl. Sixten Ringbom: *The Sounding Cosmos. A Study in the Spiritualism of Kandinsky and the Genesis of Abstract Painting*. Åbo 1970, S. 33, der mit Recht darauf hinweist, dass erst nach 1902 die Atomspaltung allgemein bekannt wurde. Vgl. zu Gehirnstrahlung und Radioaktivität Gustav Stutzer: *Geheimnisse des Seelenlebens. Ein Beitrag zur Beurteilung des Spiritismus*. Braunschweig, Leipzig 1915, S. 92.
- ⁷⁶ Wassily Kandinsky: *Die gesammelten Schriften*, hg. v. Hans K. Roethel und Jelena Hahl-Koch. Bern 1980, Band 1, S. 33. Siehe auch Ringbom: *The Sounding Cosmos*, S. 33. Die Wirkung dieses Vorgangs auf die Kunst auch bei Willy Hellpach: *Nervosität und Kultur*. Berlin 1902, S. 155: „Während die Forschung in allen Ecken und Fugen zu krachen anfang, das atomistische Zeitalter in den Staub sank und dunkle Schatten sich sogar übers Gesetz von der Erhaltung der Energie breiteten, weckte die Kunst durch ihre Schöpfungen das entschlummerte Fühlen für Lebensleid und Lebensfreude. [...] Wie rasch ward der Vorwurf lächerlich, die neue Kunst suche das Hässliche und Rohe! Zartheit eignete ihr, die keine Vergangenheit gekannt, neue Schönheit entdeckte sie, wo wir vorher blind und gleichgiltig vorbeigelaufen waren.“
- ⁷⁷ Vgl. Veit Loers: *Das Kombinieren des Verschleierte und des Bloßgelegten – Kandinsky und die Gedankenfotografie*, in: *Okkultismus und Avantgarde*, S. 245-253, hier S. 245. Kandinsky las 1907 okkultistische Zeitschriften.
- ⁷⁸ Rudolf Steiner: *Die Naturwissenschaft am Scheidewege*. Berlin, 17. Oktober 1907, in: ders.: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes. Fünfzehn öffentliche Vorträge gehalten zwischen dem 10. Oktober 1907 und dem 14. Mai 1908 in Berlin und München*. Dornach 1965, S. 37-63, hier S. 58.
- ⁷⁹ Steiner: *Die Naturwissenschaft*, S. 58-59. Vgl. Ringbom: *The Sounding Cosmos*, S. 37.
- ⁸⁰ Steiner: *Die Naturwissenschaft*, S. 60.
- ⁸¹ Ringbom: *The Sounding Cosmos*, S. 38, mit Verweis auf Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*. Leipzig 1908, S. 123-124. Kandinsky, das macht Ringbom deutlich, hatte diese Stelle in seinem Exemplar markiert.
- ⁸² Rudolf Steiner: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*. Berlin 24. Oktober 1907, in: ders.: *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes*, S. 64-88, hier S. 70-71. Vgl. Ringbom: *The Sounding Cosmos*, S. 68.
- ⁸³ Wassily Kandinsky: *Über das Geistige in der Kunst*. Mit einer Einführung von Max Bill. Bern-Bümpliz o. J., S. 23: „Er lebt selbst ein kompliziertes, verhältnismäßig feines Leben, und das aus ihm entsprungene Werk wird unbedingt dem Zuschauer, welcher dazu fähig ist, feinere Emotionen verursachen, die mit unseren Worten nicht zu fassen sind.“
- ⁸⁴ Zum Beispiel bei Karl Jellinek: *Das Weltengeheimnis. Vorlesungen zur harmonischen Vereinigung von Natur- und Geisteswissenschaft, Philosophie, Kunst und Religion*. Von

Dr. Karl Jellinek, Professor an der Technischen Hochschule Danzig. Stuttgart 1921, S. 322-323: „Wir wollen uns nun in einige Meisterwerke der Kunst [...] für kurze Zeit versenken, um deutlich zu fühlen, daß es ein Reich des Geistes [323] gibt, daß dieses Reich durch die Kunstwerke hindurchschimmert. Man sehe nur, wie in den Werken der Gotik der Stein durchgeistigt ist, oder welches Leben aus dem Parthenonfries sprüht, welche Erhabenheit aus den griechischen Statuen leuchtet; man empfinde die kraftvolle Majestät des Moses von Michelangelo oder das Uebermenschliche in seinen Sybillen und Propheten oder die machtvolle Schöpferkraft seines Demiurgos.“

⁸⁵ Michael Lüthy: Subjekt und Medium in der Kunst der Moderne. Delacroix – Fontana – Nauman, in: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft 46 (2001), S. 227-254, hier S. 229.

⁸⁶ Der Maler stand in der Aufgabe, das abstrakt Geistige als Empfindung auf den Betrachter zu übertragen, er sollte – so meinte Kandinsky – ein „Prophet“ sein und damit ein Wahrheitsverkünder. Will Grohmann: Wassily Kandinsky zum 100. Geburtstag. Festvortrag, gehalten anlässlich der Tagung zum 100. Geburtstag von Wassily Kandinsky * 5. Dezember 1866 † 13. Dezember 1944 in der Akademie der Künste am 4. Dezember 1966. Berlin 1967, S. 6: „Hugo Ball rechnet Kandinsky zu den Propheten der Wiedergeburt (etwas Prophetisches hatte Kandinsky tatsächlich), sein letztes Ziel sei gewesen, die Kunst als solche zu repräsentieren, nicht nur Kunstwerke zu schaffen.“ Vgl. Wilhelm Hausenstein: Vom Geist des Barock. München 1920, S. 114: „Barocke Magdalenen drängen sich in das Allzunahe von Wachsphantomen. Ihre Psychologie erscheint fotografiert – aber von einem Objektiv, das mehr als die äußeren Phänomene nimmt: die spiritistischen Phänomene und also unter dem Anschein des Mehr-als-Naturalistischen das Potenziert-Naturalistische, das Naturalistischste.“ Siehe auch Wilhelm Holzamer: Kunstgeniessen, in: Ver Sacrum 1/9 (1898), S. 20, zitiert nach Astrid Kury: „Heiligenscheine eines elektrischen Jahrhunderts sehen anders aus ...“ Okkultismus und die Kunst der Wiener Moderne. Wien 2000, S. 338: „Wer Kunst geniessen will, muss künstlerisch empfinden können, muss künstlerisches Gefühl haben. Er muss diese nervöse Feinheit in sich tragen und diese feine Nervosität, die sofort erregt, in Stimmung versetzt wird und des Kunstwerks Innengehalt auf sich wirken fühlt. Er muß der Kunst gegenüber Medium sein.“

⁸⁷ Um ein richtiges Wort Wilhelm Hausensteins zum Barock hier zu verwenden. Hausenstein: Vom Geist des Barock, S. 98: „[Weiter unten:] Die geheiligte Welt des Greco scheint ihren Ausgang nicht von irdischen Perspektiven zu nehmen: dort beginnt das Ewige wirklich im Ewigen. Aber es unterliegt dem Gesetz aller Kunst, die das Unendliche anders darstellt als nur im Zeichen: der sinnliche Zug in der Metaphysik des Greco ist ungeheuer – der Rückschlag ins Gebiet der Nerven ist die rasende Folge einer rasenden Überspannung des Zustandes aus dem Nervösen ins Transzendente und Metaphysik sieht auf einer höchsten Stufe sich jählings wieder auf den Eros angewiesen.“ Empatisch christlich Lothar Schreyer: Die neue Kunst. Berlin 1918, S. 10-11: „Der gestaltende Mensch, der Künstler ist der außer sich gestellte Mensch, der ekstatische Mensch. Der ekstatische Mensch ist das von der Notwendigkeit des Gesichts zur Gestaltung zubereitete Werkzeug. Das Außersichgestelltsein, die Ekstase begibt sich mit dem Künstler. Der Künstler ist begabt. Durch diese Begabung ist er nicht Mensch, sondern Werk-

zeug. Das Gesicht und die Begabung lassen sich nicht lehren. Die Begabung ist eine Gabe außerhalb aller menschlichen Gaben und unabhängig von ihnen. Daher ist alles Wissen und jede Bildung und alles Können belanglos für die Gestaltung des Kunstwerks. Der Künstler kann von sich aus nichts. Der Zwang zur Gestaltung gibt ihm zugleich die Mittel, mit denen er die Gestalt schafft.“

- ⁸⁸ Auch Kandinsky konnte 1912 von Materialisationen sprechen. Wassily Kandinsky, in: Max Bill (Hg.): Essays über Kunst und Künstler. Bern-Bümpliz 1955, S. 17-47, hier S. 17: „Suchen des geistigen Wertes nach Materialisation“. Siehe auch S. 46: „Zersetzen des seelenlos-materiellen Lebens des 19. Jahrhunderts [...] Aufbauen des seelisch-geistigen Lebens des 20. Jahrhunderts“.
- ⁸⁹ Veit Loers: Einleitung, in: Andreas Fischer, Veit Loers: Im Reich der Phantome. Fotografie des Unsichtbaren. Konzept und Realisation. Ostfildern-Ruit 1997, S. 8-10, hier S. 8. Loers weist auf den Einfluss der Farbfotoexperimente Louis Dargets auf Kandinsky hin, benennt auch die unzweifelhafte Wirkung der „Gedankenformen“ auf den Künstler.
- ⁹⁰ Vgl. Schole: Okkultismus und Wissenschaft, S. 47: „Noch in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts war es eine beliebte Attraktion der großen Medien, Geister nicht allein aus sich reden zu lassen, sondern sie auch in allerhand phantastischen Einkleidungen als ‚Phantome‘ in ‚Lebens- oder gar Überlebensgröße dem Auge sichtbar zu machen. Zum mindesten wurde von einem guten Medium erwartet, daß es die Jenseitigen allerhand Akrobatenkunststücke und sonstige Kurzweil ausführen lasse: Heben von schweren Sofas, Tischen und Stühlen, Spielen und Herumschleudern von Gitarren, An- und Abstellen von mechanischen Musikinstrumenten und dergleichen mehr. Gegenüber den damaligen Phänomenen sind die Leistungen der gegenwärtigen Medien recht bescheiden geworden: Mit ausgewachsenen ‚Phantomen‘ und zur Decke gehobenen Sofas beglückt man anscheinend nur noch die engen Zirkel der Allergläubigsten, während in ‚wissenschaftlichen‘ Sitzungen die ‚Materialisationen‘ sich auf die Erzeugung von dünnhäutigen Kopfbildern und schleierartigen Textilwaren, und die ‚Telekinesen‘ sich auf das An- und Abstellen einer sehr benachbarten Spieluhr, das Aufheben sehr benachbarter Taschentücher und Leuchtringe und dergl. zu beschränken pflegt.“
- ⁹¹ Schrenck-Notzing: Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra, S. 16-17. Dazu auch Kemnitz: Moderne Mediumforschung, S. 72-73.
- ⁹² Walter von Gulat-Wellenburg: Eva C., in: Walter von Gulat-Wellenburg, Carl Ludwig Friedrich Otto von Klinckowstroem, Hans Rosenbusch: Der Physikalische Mediumismus. Berlin 1925, S. 315-401, hier S. 318.
- ⁹³ Vgl. die unappetitlichen Einzelheiten im Fall Einer Nielsen. Walter von Gulat-Wellenburg: Einer Nielsen, in: Gulat-Wellenburg, von Klinckowstroem, Rosenbusch: Der Physikalische Mediumismus, S. 464-470, hier S. 468: „Bei der Nachkontrolle fand man Kotsuren am Einschlupf und an der Innenseite des Überkleides, aber auch außerhalb des angenähten Trikots [...]“. Vgl. Moser: Der Okkultismus, Band 2, S. 725: „Nielsens Entlarvung fand in Kopenhagen durch ein wissenschaftliches Komitee statt, in welchem seine Anhänger sogar dominierten. Diese Entlarvung wirft ein bezeichnendes Licht auf die früheren Untersuchungen bei ihm, denn sie enthüllen eine ebenso raffinierte wie ekelhafte Betrugstechnik, der die Untersucher unter den obwaltenden Bedingungen ganz

- machtlos gegenüberstanden. Der Leser möge es selbst nachlesen – die Feder verweigert hier den Dienst.“
- ⁹⁴ Von Gulat-Wellenburg: Einer Nielsen, S. 464-470, hier S. 469: Dort über die Möglichkeit, Chiffon auf kleinstem Raum zusammenpressen zu können.
- ⁹⁵ Wiederkauen als Metapher des Erinnerns bei Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 166-168.
- ⁹⁶ Das Beispiel eines gewissen Hermann W. bei Kemnitz: Moderne Mediumforschung, S. 13-14: „Er hat, in öffentlicher Schaustellung [...] lebende Frösche und Fische bis zu 30 mal am Tag verschluckt und dieselben willkürlich lebend wieder herausgebracht. Er trinkt zunächst eine größere Quantität Wasser, schluckt dann bis zu 20 Frösche und Goldfische, hält diese willkürlich lange im Magen, ist imstande, unbehindert zu sprechen und sich zu bewegen, und gibt diesen lebenden Mageninhalt in ganz sauberer Weise geräuschlos, ohne äußerlich erkennbare Brechbewegung wieder heraus.“ Auch bei Seitz: Modernste Materialisationsphänomene, S. 82-83.
- ⁹⁷ Zur Person Walther: Freiherr von Schrenck-Notzing, S. 20-21.
- ⁹⁸ Adolph F. Meyer: Materialisation und Teleplastie, von Dr. Adolph F. Meyer, Nervenarzt in Haarlem (Holland). München, Wiesbaden 1922, S. 50: „In einer zweiten Reihe von Sitzungen, von Juni bis August 1913, trug sie einigemal einen ganzen schwarzen Trikot und in einigen wenigen Sitzungen auch einen ‚Schleierhelm‘. – Am 23. Juni, also etwa fünf Wochen nach der berühmten Sitzung der Eva C. vom 16. Mai, wurden auch von Stanislawas Aufnahmen erhalten, auf welchen eine Masse, welche Pflanzengewebe ähnlich sieht, durch den schwarzen Schleier zu dringen scheint. Aber aus den Aufnahmen geht hervor, daß auch Stanislawas eine Falte des Schleiers im Munde hält. Auch in diesem Falle ist es also möglich, daß die Masse außerhalb des Schleiers war und mit demselben in den Mund gesteckt wurde.“
- ⁹⁹ Grunewald: Mediumismus, S. 49: „Es liegt ja sehr nahe, das Entstehen und Vergehen der Materialisationen durch kinematographische Aufnahmen im Bilde festzuhalten. Auf diese Weise müßte man unzweifelhaft einen überzeugenden objektiven Beweis von der Echtheit und dem besondern Charakter des Materialisationsprozesses bekommen. Die Kinematographie würde dann gleichzeitig völlig automatisch auch eine Kontrolle des ganzen Sitzungsverlaufs ermöglichen. Leider ist solche Kinematographie wegen des schon behandelten störenden Einflusses des Lichtes bisher nur sehr beschränkt möglich gewesen. Es ist eine inzwischen mehrfach bestätigte Beobachtung, daß nach Blitzlichtaufnahmen von materialisierten Gebilden diese fast immer ganz plötzlich verschwinden, in einem Bruchteil einer Sekunde, indem sie anscheinend durch den Einfluß des Lichtes zerstört werden. In dem einzigen Fall, in dem Schrenck-Notzing zwei kinematographische Aufnahmen unter ungeheuren Schwierigkeiten geglückt sind, hat er auch nur das Zurückgehen der Substanz in den Mund des Mediums festhalten können. Es war dies nicht bei Eva, sondern bei der Polin Stanislawas P., die ganz ähnliche Phänomene aufwies wie jene.“
- ¹⁰⁰ Schrenck-Notzing: Materialisationsphänomene, S. 537-538.

- ¹⁰¹ Vgl. Schole: Okkultismus und Wissenschaft, S. 47. Eine verbreitete Meinung, vgl. Alexander Pilcz: Okkultismus und Rechtspflege. Wien 1927, S. 12: „Man kann ruhig sagen: Wo die Kontrollmaßnahmen genügend scharfe waren, blieben entweder die von anderen Zeugen berichteten wunderbaren Erscheinungen aus, oder das Medium wurde bei einem Taschenspielertrick ertappt.“
- ¹⁰² In den Aufnahmen Willy Schneiders sieht man – wenig verwunderlich – nur mehr die Sicherungsmaßnahmen, die Materialisation ist unsichtbar und damit konzeptuell geworden.
- ¹⁰³ Siehe dazu wie auf Kandinsky gemünzt Alois Riegl: Die Stimmung als Inhalt der modernen Kunst [1899], in: ders.: Gesammelte Aufsätze, hg. v. Karl M. Swoboda. Augsburg, Wien 1929, S. 28-39, hier S. 39: „Denn niemand kann zweifeln, daß wir in einer geistig tief erregten Zeit leben. Hat doch selbst der Katholizismus sich verjüngt und neuerdings eine werbende Kraft entfaltet, die viele noch vor 60 Jahren nicht mehr für möglich gehalten hätten. Aber die große Mehrzahl der Geister vermag sich heute auch hinsichtlich der sittlichen Weltordnung, wie es schon längst hinsichtlich der physischen geschehen ist, bei dem gläubigen Vertrauen ins Übersinnliche nicht mehr zu beruhigen. Sie erwartet auch hier Aufklärung von den zahlreichen neuaufgeschossenen Disziplinen, die sich mit der geistigen Seite der menschlichen Natur beschäftigen: Psychophysik, Ethnologie, Sozialwissenschaften usw. Die Kunst aber steht ihr hierbei treulich zur Seite: wie zu allen Zeiten hilft sie auch jetzt der Seele jene Erlösung, Befreiung zu schaffen, der sie unbedingt bedarf, wenn sie den Willen zum Leben nicht verneinen soll. So sind es unsere Künstler, die den letzten, höchsten, entscheidenden Gewinn aus dem modernen Wissen ziehen und damit dem trostbedürftigen Zeitgeschlechte Erleichterung, wo nicht Erlösung bringen.“
- ¹⁰⁴ Kandinsky: Über das Geistige in der Kunst, S. 77-78: „Dabei wird auch die Frage des ‚Verzeichnens‘ von selbst fallen und wird durch eine andere, viel künstlerische ersetzt: wie weit ist der innere Klang der gegebene-[78]nen Form verschleiert oder entblößt? Diese Änderung in den Ansichten wird wieder noch weiter und zu noch größerer Bereicherung der Ausdrucksmittel führen, da die Verschleierung eine enorme Macht der Kunst ist. Das Kombinieren des Verschleierte und des Bloßegelegten wird eine neue Möglichkeit der Leitmotive einer Formkomposition bilden.“
- ¹⁰⁵ Carl Einstein: Die Kunst des 20. Jahrhunderts. Berlin 1926 (Propyläen-Kunstgeschichte, Bd. 16), S. 152.
- ¹⁰⁶ Vgl. dazu Oskar Pfister: Der psychologische und biologische Untergrund expressionistischer Bilder. Bern, Leipzig 1920, S. 138.
- ¹⁰⁷ Curt Glaser: Abstrakte Zeichnungen: Zu einer Ausstellung von Zeichnungen Wassily Kandinskys, in: Der Börsencourier (Berlin), 2. Februar 1932. Zitiert nach Charles W. Haxthausen: Der Künstler ohne Gemeinschaft. Kandinsky und die deutsche Kunstkritik, in: Ausst.-Kat. Kandinsky. Russische Zeit und Bauhausjahre 1915-1933. Berlin 1984, S. 72-89, hier S. 86.

Abbildungen



Abbildung 1: Materialisationsphänomen bei dem Medium Eva Carriere.



Abbildung 2: Materialisationsphänomen bei dem Medium Eva Carriere.



Abbildung 3: Materialisationsphänomen bei dem Medium Stanisława Popielska, fotografiert am 1. Juli 1913.



Abbildung 4: Materialisationsphänomen bei dem Medium Stanisława Popielska, fotografiert am 1. Juli 1913.